

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Drög. II., 1. 4m. 32.

Telephon:  
Tagesredaktion: 6795.  
Nachredaktion: 6797.

Vorleserkant: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einsparungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kr. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
anzwährlich . . . . . 192.—

Zustellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erhalten mit Ausnahme  
des Montags täglich früh

3. Jahrgang.

Mittwoch, 14. November 1923.

Nr. 266.

## Nach Hitler — Ehrhardt!

Am Donnerstag noch galt der Schwachkopf Hitler allen Jüngern des Hakenkreuzes als der künftige Diktator Deutschlands; am Freitag nach seiner Bierkeller-Revolution war von ihm nichts übrig geblieben als ein die Welt erfüllendes Gelächter. Noch bevor er sich im Bierdunst der Rahr'schen Volksversammlung als Diktator von Bayern erklärte, verkündete er mit Empfasse: „Der Freitag findet entweder in Deutschland eine nationale Regierung oder uns tot.“ Der Freitag fand weder in Deutschland das eine noch das andere, und noch weniger der Samstag, denn da hatten die hakenkreuzlerischen Jünglinge, als es zu finalen begann, in panikartigem Schrecken die Waffen weggeworfen und waren zu Muttern gerannt, während Hitler mit einer Hautabschürfung an der Schulter, die er sich durch Sturz beim Davonlaufen zugezogen hatte, noch sehr lebend das Weite gesucht hatte. Und gestern noch schrieb der „Tag“, das Hauptblatt unserer deutschen Nationalsozialisten, „ein Hitler fällt nicht lebendig in die Hände der Gegner“, aber am selben Tage wurde die Verhaftung Hitlers bei vollkommen lebendigem Leibe gemeldet. Das politische Bildweitz-Stück, das einen durch die Lektüre deutschnationaler Schundbroschüren verführten armeneligen Topf zum Verfasser hat, ist zu Ende, der Verfasser selbst, mit dem unauslöschlichen Fluche der Pächterlichkeit behaftet, für immer vom Schauplatz verschwunden. Das also waren die herrlichen Vorbilder der Knirsch und Jung, der Krebs und Simm! Dieser tölpelhafte Hitler, der just am Gedenktage der deutschen Revolution mit seinen bewaffneten Subenbänden die Republik abzuwürgen sich vornahm, ohne die leiseste Ahnung von den Machtverhältnissen im Staate zu haben, und der beim ersten Hinterschub wie eine hysterische alte Jungfer, die das Schießen nicht hören kann, in Ohnmacht fällt; und dieser Ludendorff, der nach dem Kapp-Putsch mit blauer Brille maskiert und mit falschem Raß ins Ausland floh, der sich jetzt mit erhobenen Händen gefangennehmen ließ und der treuherzig versichert, von nichts gewußt zu haben! Diese Possenfiguren wurden uns viele Monate hindurch als Muster aller deutschen Tugenden, als die „starken Persönlichkeiten“, die Deutschland jetzt so dringend brauche, vorgestellt! Diese, mit Sägespänen ausgestopften Hanswürste, waren es, die Deutschlands „Erneuerung“, Deutschlands Glanz und Größe bringen sollten, und die aus Bayern ein „Angora“ Deutschlands machen wollten! Ist es nicht ein erschreckendes Zeichen für den politischen Unverstand weiter Teile des deutschen Volkes, insbesondere gewisser „Intelligenz“-Kreise aber auch mancher Arbeiter, daß sie so lange in diesen dummen Teufeln ihre berufenen Führer erblickten und ihre großspurigen Versammlungsalbernheiten als das Heilmittel für das deutsche Volk anjahen?

Nach der so kläglich geendeten Kasperkade Hitlers ist nun allerdings berächtlicher Kagenjammer in den Spalten der hakenkreuzlerischen Presse eingezogen. Schon hatten sich die unterschiedlichen Schriftleiter in Freude gewälzt; in hierfölicher Stimmung haben sie auch bei uns das Morgenrot des Hakenkreuzes erstrahlen und die Zeit gekommen, da man alle „Novemberlinge“, alle Führer der Sozialisten und Kommunisten endlich werde „an die Wand stellen“ können. „Umgedeutetland marschieren!“ frohlockten sie und jubelten: „Bayern trägt die Sturmflagge voran!“ Tags darauf aber mußten sie schmerzbeugt schreiben, „daß die Entwicklung der Dinge in München doch einen wesentlich anderen Charakter trägt, als ursprünglich anzunehmen alle Ursache war.“ Nun jammern sie wie Mageweiber, daß „der Sturz Hitlers einen ungeheuren Rückschlag bedeutet“, und der „Tag“ weiß sogar zu erzählen, daß durch den „Wortbruch und Verrat Rahr's“ der „soziale Gedanke im Reich auf lange Zeit erschlagen“ worden sei. Ausgerechnet: der soziale Gedanke! Das wollen die Deutschgelben auch jetzt noch weismachen, da

## Die Einheit des Reiches in Gefahr!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert schleunigst durchgreifende Maßnahmen gegen den völkischen Putschismus und die Hochverratsanlage gegen die Hitler- und Ludendorffbanditen.

Berlin, 13. November. (Eigenbericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hielt heute abend eine Sitzung ab, um zu den aktuellen politischen Fragen Stellung zu nehmen. Er war einmütig der Auffassung, daß die passive Haltung der Reichsregierung in dem Konflikt mit Bayern die größte Gefahr für die Einheit des Reiches heraufbeschwören müsse. In Anbetracht der verfassungswidrigen Zustände in Bayern müsse die Reichsregierung schleunigst zu durchgreifenden Maßnahmen schreiten, insbesondere müsse gefordert werden, daß Leben und Eigentum der bayerischen Staatsbürger gegen die gewalttätigen Übergriffe der Hitlerbanden geschützt werde.

Alle betrafften Bänden müßten in Bayern zur Auflösung gebracht werden. In Bayern müßten in jeder Beziehung verfassungsmäßige Zustände geschaffen werden. Von Reichs wegen müßte ein Strafverfahren gegen Ludendorff, Hitler und Konfanten eingeleitet werden, die des Hochverrats gegen das Reich schuldig seien. Der Vorstand nahm weiter von

sächsischen und thüringischen Beschwerden gegen die Handhabung des militärischen Ausnahmezustandes Kenntnis und beauftragte die Fraktionsführer, eine Beschwerde gegen die Reichsregierung zu vertreten.

Der Fraktionsvortragend beriet ferner über die Vorgänge im Rhein und Ruhr. Er beauftragte den Fraktionsvorsitzenden, auf das schärfste Stellung zu nehmen gegen die von der Regierung schon in den nächsten Tagen beabsichtigte Einstellung der Erwerbslosengelder und sozialen Unterstützungen. Trotz der augenblicklichen Finanzlage des Reiches müßte für die Bevölkerung im Rheinlande und Ruhrgebiet diese Unterstützungen ebenso lange bezahlt werden, als für irgend einen anderen Teil des Reiches.

Ein gegenständliches Vorgehen treibe weite Kreise der Bevölkerung geradezu dem Separatismus in die Arme. Die vereinte sozialdemokratische Partei verlangt von der Regierung, daß sie die äußersten Anstrengungen mache, um das Reich in den Grenzen zu erhalten, die ihm nach dem verlorenen Kriege geblieben sind.

## Strafentrawalle und Blinderungen in Berlin.

Die Völkischen organisieren planmäßig Unruhen — die Polizei unsichtbar.

Berlin, 13. November. Acht Uhr abends. Am westlichen Teile Berlins sind seit heute sieben Uhr abends schwere Unruhen der Reichsradikalen im Gange. Aus dem Wilhelmshof in Charlottenburg, wo der völkische Reichstagsabgeordnete Wulle eine Versammlung einberufen hatte, sperrte die Polizei das Versammlungsgelände ab. Die Demonstranten zogen daraufhin mit den Rufen: „Hoch Ludendorff!“, „Hoch Hitler!“, „Nieder mit der Judenregierung!“, „Schlagt die Juden tot!“ durch die

Straßen. Jüdisch aussehende Passanten, oder solche, welche den Linksparteien angehören, und eine Gegendemonstration zu veranstalten suchten, wurden niedergeschlagen. Augenblicklich ist, trotzdem diese Ausschreitungen schon fast eine Stunde andauern, kein Poliziist zu sehen. Die etwa 30.000 Mann starke Demonstrantenmenge hat bereits mehrere Geschäfte demoliert. Ein Kaffeehaus auf dem Wilhelmshof wurde von der aufgeregten Menge gekürrt. Der Besitzer mußte flüchten.

alle Welt sieht, in wessen Diensten die Rechtspolitischen stehen, die nichts wie Drahtpuppen in den Händen der deutschnationalen Großbourgeoisie sind.

Durch den Kagenjammer derer, deren Eigenjucht aus der Not des deutschen Volkes Gewinn zu ziehen sucht und deren Abenteuer scheiterte, weil sie die anderen Reaktionen um den Erfolg pressen wollten, darf man sich in dessen nicht täuschen lassen. Was man gegenwärtig dem deutschen Volke alles bieten zu können glaubt, zeigt die Nachricht, daß nach erfolgter Rückkehr des Kronprinzen auch dem Erbprinzen und seiner Familie die Einreise nach Deutschland von der Reichsregierung bewilligt worden sein soll, und daß er sich bereits auf der Reise nach Deutschland befindet. Wenn das möglich ist, so ist dies ein Beweis, daß die Rechtskreise auch nach dem mißlungenen Hitler-Putsch in München nicht daran denken, ihre reaktionären und monarchistischen Bestrebungen aufzugeben. Sie werden, während der Feind vor den Grenzen lauert, weiter für den Krieg rufen, obwohl jeder, der nicht politischer Analphabe ist, einsehen muß, daß dieses Treiben toller Wahnsinn ist, der Deutschland die letzten Sympathien des Auslandes verschmerzen muß. Sie werden auch weiter ohne Rücksicht auf des deutschen Volkes Jammer, den Rest der staatlichen Ordnung mit Umsturz bedrohen und um ihrer egoistischen Ziele nicht davor zurückweichen, Staat und Volk in weiteres Unglück zu stürzen. Auch in München ist die Gefahr der Reaktion nicht vorbei. Nicht nur, daß Rahr, der nur schlauer, aber kein kleinerer Schädling ist, als die Kompanie Hitler-Ludendorff, den mit ihm unzufriedenen Hitlerianern zuliebe die sozialdemokratische Presse verbietet

und die kommunistische Partei für aufgelöst erklärt, hat sich auch den Hakenkreuzlern der im Juli aus dem Leipziger Staatsgefängnis geflüchtete berüchtigte Kapitän Ehrhardt schon als neuer Führer und Heiland empfohlen. Nach Hitler — Ehrhardt! Die Ehrenmänner sind einander wert! Kein Würdigerer konnte sich finden, das Erbe des mit Schande vertrachteten Hitler anzutreten, als dieser ehemalige preussische Offizier, dessen Ehrenhaftigkeit und Ritterlichkeit, bekannt aus dem Meineidsprozesse gegen die Prinzessin von Hohenlohe-Dehringen und aus dem Kapp-Putsch, von den Ehrbegreiften jedes Wuchsläppers bei weitem übertroffen wird. Dieser Ehrhardt spottet über die Unfähigkeit Hitlers und er verspricht, die Sache ganz anders anzupacken! Das Bedauerlichste aber ist, daß dieser Mensch, der sich in dem erwähnten Prozesse als erbärmlicher, feiger Wicht entpuppte, und der von allen anständigen Menschen als infamer Schuft gewertet und gemieden werden mußte, alle Aussicht hat, von den verwaisten Nationalsozialisten als ihr Bandenführer mit Freuden aufgenommen zu werden. Welches Maß von sitlicher Verwilderung der Bourgeoisjugend, welche das Hauptteil zu den Kampfverbänden der Nationalsozialisten stellen, gehört dazu, nach den jämmerlichen Erfahrungen mit dem Helden Hitler sich nun diesen dunklen Ehrenmanne anzuvertrauen! Und wie von aller Vernunft verlassen ist der deutschnationale Teil des deutschen Volkes, daß er auch jetzt den verbrecherischen Kampf im Innern des darniederliegenden und wundenbeladenen Staates fortzusetzen gedenkt! Es ist höchste Zeit, daß das Volk, vor allem die deutsche Arbeiterschaft dem Treiben der Schandtäter ein Ende setzt!

## Nachlese zu den „Nationalisten“.

(Von unserem römischen Berichterstatter.)  
Rom, den 9. November 1923.

Heute, wo die Festreden verklungen sind, die Franzosen verurteilt und das Feuerwerk verpufft ist, verlohnt es sich, einen kurzen Rückblick auf die Festtage zu werfen, soweit diese geeignet sind, uns Aufschluß über die heutige Stellung des Faschismus zur Nation zu geben. Die offizielle These in dieser Beziehung lautet: die faschistische Regierung und die Nation sind ein und dasselbe; wer gegen die Regierung ist, ist gegen die Nation, ist ein Vaterlandsfeind und Landesverräter. Man soll im Ernst mit dem Gedanken umgehen, jede im Ausland von Italienern geübte Kritik als „Landesverrat“ zu ahnden. In diesem Sinne hat man auch den Regierungsantritt des Kabinetts Mussolini als ein „Nationalfest“ begangen, mit einem dreitägigen Festspiel auf Staatskosten, gegen den sich das wirkliche Nationalfest, die Siegesfeier vom 4. November, sehr kümmerlich ausnahm.

Wie hat sich nun das Volk, die große namenlose Menge, die auf den Straßen und in den Versammlungen das „Publikum“ vorstellt, bei diesen Festen verhalten? Wir müssen unsere Beobachtung auf Rom beschränken, da aus den anderen Städten zuverlässige Berichte nicht zu erlangen sind: in der Hauptstadt hat sich die Menge fast gleichgültig, halb neugierig verhalten. Bei dem großen Zug, in dem die Faschisten dem Könige huldigten, beschränkte sich der Beifall nur auf die Abwechslungen von Soldaten, die im Zuge waren; besonders die Grenadiere wurden mit großem Jubel gefeiert, denn in allen ist die Erinnerung lebendig, wie ungeheure Blutopfer gerade diese beiden Regimenter im Kriege gebracht haben. Die Besetzung und Illumination beschränkte sich auf die Straßen des Zentrums, wobei namentlich die Banken sich sehr hervortaten, was bei ihren historischen Beziehungen zur Regierung nicht zu verwundern ist. Durch Gratiskillets waren große Mengen von auswärtigen Faschisten nach Rom gezogen worden, durch Reichermäßigungen auch viele Leute aus der Provinz, was einigermaßen dazu beitrug, die Teilnahmslosigkeit der Bevölkerung zu verdecken. Mehr Anstrengungen, dem Volke „Feste“ zu bieten, konnte die Regierung nicht machen. Man sieht also, daß das Wort Mussolinis: „Wer die Macht hat, findet auch die Zustimmung“ auf Festlichkeiten nicht anwendbar ist.

Nun liegt freilich der faschistischen Regierung nichts an der Zustimmung der Massen, solange nur dem Auslande gegenüber die Fiktion dieser Zustimmung aufrechterhalten wird. Sie will nicht mit den Massen regieren, als Sachwalter ihrer Interessen, sondern über die Massen, als Vertreterin von Interessen, die man als nationale ausgiebt, die aber die einer ziemlich beschränkten Gruppe von Großkapitalisten sind. Mussolinis Regierung ist antidemokratisch und glaubt, das sei gleichbedeutend mit aristokratisch. Sie hat bereits eine privilegierte Schicht gebildet, der ausschließlich ihre Parteigänger angehören, und meint, dadurch dem Volke eine „Elite“ gegeben zu haben. Dabei ist es ihr, zu ihrem und des Landes Unglück, noch nicht einmal gelungen, dem Volke die Gewissheit zu verleihen, daß es im engsten Umkreis der Regierung auch nur redlich und anständig sucht. Als im vorigen Monat ein Regierungsdekret, das die Dividende der „Banca d'Italia“ auf drei Jahre festlegte, einen katastrophalen Sturz der Aktien des größten Emissionsinstitutes des Landes herbeiführte, die an einem Tage um 200 Punkte fielen, wurden allgemein Anklagen laut, daß Leute der Regierung, die von der bevorstehenden Maßnahme wußten, sich erst durch künstliches Hochtreiben der Aktien und dann durch Paßspezulation ungeheure Profite verschafft hätten. Die offizielle Untersuchung brachte natürlich weder Schuld noch Schuldige zutage, aber die ganze Bankoperation bleibt schlechterdings unerklärlich, wenn man nicht die Tätigkeit einer Clique voraussetzt, die mindestens zwei Monate vor dem Bekanntwerden von der geplanten Maßnahme wußte.

In der Praxis bedeutet das sog. aristokratische Regime des Faschismus die Monopolisierung aller Machtmittel des Staates durch eine Partei, die zum größten Teil aus Abkömmlingen des Kleinbürgertums besteht und nur eine ganz geringe Zahl von Personen bürgerlicher oder adliger Abstammung einschließt. Die Faschisten, die fast alle erst ihr Glück in den „Umsturzpartien“ versucht haben, als Linksozialisten, Anarchisten, Syndikalisten oder Kommunisten, sind heute verschworene



Feinde jedes „Aufstieges aus den untern Klassen“. Die sogenannte Reform des Unterrichtswezens geht offen von dem Grundsatze aus, daß es den besthöfsten Klassen unmöglich gemacht werden soll, für ihre Söhne höhere Bildung zu erwerben; daher Verkürzung der Staatsschulen, Verminderung der Schüler um etwa ein Viertel und Verweigerung der Aufgeschlossenen auf die von Mönchen oder Jesuiten geleiteten kirchlichen Anstalten. Man wird wirklich versucht zu glauben, daß doch etwas wie Vaterlandsliebe diese Leute leitet, daß alle die so jährlings Aufgestiegenen, die sich vor zwei Jahren seltener die Strämper wecheln konnten als heute die Anzüge, schwärzer ein Paar Schuhe laufen als heute ein Automobil, eine unklare Empfindung des Unheils hätten, daß sie über das Land bringen und sich sagen: wir stammen aus den untersten Schichten des Volkes und werden uns heute auf den Staat wie hungrige Wölfe; ein Unterrichtswezen, das solche Karrieren möglich macht, muß umgestaltet werden. Aber, selbst wenn sich die leitenden Fascisten zu dieser Selbstkritik aufreden und aus ihr die Notwendigkeit der Unterrichtsreform ableiten, so wäre die Schlussfolgerung falsch: die Tatsache des Aufstieges aus dem untersten Volke macht nicht den Parvenu; wir haben in Italien Minister gehabt, die Arbeiteröhne waren und die es an Vornehmheit der Gesinnung und an Lebensart mit Jedem aufnehmen konnten. Aus dem Volke stammen und das Volk verachten, das macht den Parvenu; die Allüren der Aristokratie annehmen, ohne sie zu benehmen, einen Luxus huldigen, gegen den die Abstammung Einspruch erhebt, das macht's. Vielleicht wären unsere heutigen Machthaber weniger Parvenus, wenn man ihnen die Bildung zugänglich gemacht hätte; sie hätten dann mehr Ehrfurcht vor dem Volke und mehr Ehrfurcht vor der Bildung.

Daß jede Achtung vor wahrer freier Bildung dem Fascismus fehlt, erfieht man deutlich aus der Unversitätsreform, die mit der akademischen Freiheit fast völlig aufräumt. Bisher konnte jeder an italienischen Unversitäten ordentlicher Professor werden, der vor einer wählbaren Kommission von Professoren auf Grund öffentlichen Wettbewerbes würdig befunden wurde. Er brauchte nicht einmal italienischer Staatsbürger zu sein; so wurde z. B. der Holländer Molschott Ordinarius der Physiologie in Turin. Heute schlägt eine von der Fakultät ernannte Kommission die Namen der zu Ernennenden vor und darf sie nur aus dem Kreise der Privatdozenten nehmen; die Ernennung erfolgt dann durch eine ministerielle Kommission. Die Rektoren, die bisher von den vereinigten Fakultäten gewählt wurden, werden künftig vom Ministerium ernannt. Durch diese Bestimmungen und durch die große Erhöhung der Examenlagen hat sich der Fascismus die Studentenschaft, die ihm anfänglich, als er noch als eine idealistische Bewegung gelten konnte, große Sympathien entgegenbrachte, ganz entfremdet.

Außer dem Monopole der Staatsstellen, das der Fascismus offen anstrebt, was in einer Tagesordnung Mussolinis vor dem Hohen Rat des Fascismus dokumentiert ist, beansprucht die fascistische Partei auch das Monopol der Vaterlandsliebe. Was die Staatsstellen betrifft, so sind nach offiziellen Angaben 38.302 Beamte und Arbeiter aus dem Staatsdienste entlassen worden, und weitere 15.050 Entlassungen stehen bevor; die Zahl der Angestellten der Staatsbahnen ist von 220.000 auf 193.000 herabgesetzt worden und weitere 15.000 Eisenbahner werden binnen kurzem des Dienstes entbunden werden. Dieser Abbau der Beamenschaft war mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen notwendig und war in der Tat seit langem beschloffen. Man fragt sich nun, ob von seiten der fascistischen Regierung diese Notwendigkeit nicht zu Parteizwecken und als Parteivorteil benutzt worden ist; es wäre auch interessant zu wissen, wieviele Kommunisten, Sozialisten oder sonstige Widersacher der heutigen Regierung entlassen worden sind, nicht um abgebaut, sondern um durch Fascisten ersetzt zu werden.

Was das Monopol der Vaterlandsliebe betrifft, so hat man davon ein Beispiel in Mailand gehabt, wo die Einheitsfascisten die in Rom 1922 aus der Partei ausgeschlossene Fraktion Turati am 4. November beschloffen hatten, an dem Umzug zur Feier des Sieges teilzunehmen. Dieser Beschluß war durch ein Manifest des Verbandes der Kriegsinvaliden veranlaßt worden, das alle Bürger der Stadt aufforderte, am Jahrestage der Beendigung des Weltkrieges die Leichen von 40 vom Kriegsschauplatz heimgekehrten Kriegern feierlich zur Ruhe zu geleiten und in diesem Zeichen sich alle um die Fahne des Vaterlandes zu scharen, ohne Ansehen der Partei und der Klasse. Das war den Fascisten nicht recht, für die Vaterlandsliebe gleichbedeutend ist mit Hingabe gegen ihre Partei. Der Präsekt und der Polizeipräsident, beides natürlich Fascisten und im Auftrag der Zentralregierung handelnd, forderten unsere Genossen auf, nur vereinzelt und in geringer Zahl sich zu beteiligen. Als sich trotzdem die Sozialisten zahlreich einfanden, wurden sie von bewaffneten Fascisten überfallen und geprügelt; zwei von ihnen wurden nur durch die Dozwischenkunft Unbeteiligter vor dem Tode gerettet. Die Polizeidirektion hatte dafür gesorgt, daß nur fünf Carabinieri anwesend waren, die zwar wirklich ihr Bestes taten, um der Gewalttat zu steuern aber natürlich gegen eine Uebermacht Bewaffneter nichts anrichten konnten. Die Sozialisten mußten sich zurückziehen. Ein gleiches Schicksal hatten die Republikaner, denen der Polizeikommissar die rote Fahne zu entziehen suchte. So war auch für das wahre Nationale, das für das ganze Volk das Ende des schweren Krieges bedeutete, das Parteimonopol der Fascisten gewahrt. Am 7. ds. belobigte dann das offizielle Preßbureau

der Regierung die Haltung der Fascisten als „pflichtschuldig und rechtschaffen“. Unter den Angegriffenen befanden sich die sozialistischen Abgeordneten Turati, d'Aragona, Treves, Beltrami, Gonzales und andere. Gonzales wurde ziemlich schwer durch Stockschläge verwundet.

Zum Schluß, als ob das alles noch nicht genug wäre, wird ein Brief veröffentlicht, den Mussolini an den Generaldirektor der Polizei, der gleichzeitig oberster Befehlshaber der Schwarzweibenden ist, gerichtet hat. In dem Schreiben gibt der Ministerpräsident seinem Befehl über „die großartigen Fortschritte“ dieses Korps Ausdruck und fordert den Befehlshaber auf, dafür zu wirken, daß es „immer besetzt sei von dem besten Geiste Minder und absoluter Hingabe an den Fascismus“. Datieren mit der Ministerpräsident sein Schreiben vom 11. Jahre, denn die Fascisten haben die Zeitrechnung seit Christi Geburt durch die seit dem ... Marsch auf Rom ersetzt! Man mache sich klar, daß die wunderbaren Schwarzweibenden“ aus der Staatskasse bezahlt werden, so daß jeder Steuerzahler dazu beitragen muß, daß der Fascismus ihm blind und absolut ergebene Soldaten hat.

## Die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes.

### Warenkennzeichnungsbezeichnung und Bräwienhandel.

Prag, 13. November. Am heutigen Tage hielt das Abgeordnetenhaus zwei kurze Sitzungen ab. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete d's Gesetz über die Warenkennzeichnungsbezeichnung. Nach den Berichterstattungen Gerstl und Medbeck gelangte zum Worte

#### Genosse Dr. Haas.

Er sagte unter anderem: Die Vorlage bedeutet in der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes einen Schritt nach vorwärts. Das Handelsgesetz regelt nur den Zusammenstoß des Egoismus einzelner. Es gibt aber auch unlauteren Wettbewerb, welcher sich gegen die Interessen der Gesamtheit richtet. Das Gemeininteresse wird so geschützt, daß das Anklagerrecht dem öffentlichen Ankläger zugewiesen wird. In vorliegendem Gesetz aber ist

#### aus dem Schutz des Gemeininteresses der Schutz des Profitinteresses einzelner

geworden. Nur im Motivenbericht finden wir eine Bemerkung, daß alle ausländischen Gesetzgebungen, welche sich auf dieselben Konventionen stützen, das offiziöse Verfahren eingeführt haben. Wie bei den Buchervorschriften müßte sich auch hier das Gesetz gegen den Unternehmer richten, unter keinen Umständen aber gegen den Angestellten. Man könnte den Angestellten nur dann haftbar machen, wenn man ihm nachweist, daß er die Tat ohne Wissen seines Auftraggebers begangen hat. Das Unerhörteste der Vorlage ist aber die Bestimmung, daß das Gericht nach freiem Ermessen entscheidet. Diese Bestimmung bedeutet die Aufforderung zur blanken Willkür.

#### Unsere Anträge

gehen dahin, die geschilderten Mängel in der Vorlage zu beseitigen. Redner beantragt u. a.:

§ 11 ist zu streichen und durch den folgenden neuen § 11 zu ersetzen: „Ein Dienstnehmer kann wegen der im Gesetze angeführten strafbaren Handlungen nicht verfolgt werden, wenn er dies in Ausübung seines Dienstes über Auftrag des Dienstgebers oder dessen Bevollmächtigten begangen hat. In diesen Fällen ist der Dienstgeber oder dessen Bevollmächtigter verantwortlich.“

§ 17 hat abgeändert zu lauten: „Die Klage auf Unterlassung der unzulässigen Bezeichnung oder auf Entfernung des den Bedingungen dieses Gesetzes widersprechenden Zustandes oder auf Schadenersatz kann, wenn die Handlung von einem Dienstnehmer beim Betriebe des Unternehmens begangen wurde, stets nur gegen den Eigentümer (Betriebsführer) des Unternehmens eingebracht werden, es wäre denn, daß der Beweis erbracht wird, daß der Dienstnehmer die Tat ohne Wissen des Dienstgebers oder seines Bevollmächtigten begangen hat.“

Es sprach noch der tschechische Sozialdemokrat W., worauf zur Abstimmung geschritten wurde. Die Koalition nahm das Gesetz in unveränderter Fassung an und lehnte die Abänderungsanträge des Genossen Dr. Haas ab.

Debatte wurde das Gesetz über die Verlängerung der Einschränkung der Wirksamkeit der Geschworenen gerichte in der Slowakei und in Karpathoruhland erledigt.

In der zweiten Sitzung wurde der Regierungsentwurf des Handelsvertrages zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Frankreich, der Vertrag über die Elbeschiffahrtsakte und einige kleinere Vorlagen den zuständigen Ausschüssen zugewiesen. Das Haus schritt sodann zur Behandlung des Gesetzes über das Verbot des Bräwienhandels mit Gegenständen des täglichen Bedarfes. Der Berichterstatter Rittschich wies darauf hin, daß durch dieses Gesetz in der Hauptsache

#### der Schokoladenverkauf auf den Straßen verhindert

werden soll, durch den der solide Handel, aber auch die Konsumenten geschädigt werden sollen. Gerade jetzt vor Weihnachten sei es nötig, diese Vorlage Gesetz werden zu lassen.

Das neueste Regierungskommuniquee der Zeit nach neu, denn der Text ist alt und oft wieder aufgetischt) droht wieder einen Vorstoß gegen die gesamte Opposition an und schließt mit folgenden Worten: „Die Aufgabe, die vereinigte Opposition ein- für allemal zu begraben, ist heute sehr leicht; die Schwarzweibenden warten nur auf den Befehl“. Das wird uns jeden Tag vorgebetet. Immer wieder stellt man uns Massenerklärungen in Aussicht und hält uns vor, daß wir nur durch den Edelmut des Fascismus überhaupt noch am Leben sind. Für das Land, das die Wiese des Rechtes war, ist es ein schöner Fortschritt, wenn anstelle des Rechtes aufs Leben für Alle eine Art Lebensbewilligung von seiten der herrschenden Partei tritt, die jederzeit widerrufen werden kann.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Kammer am 28. November zusammentreten darf, um dem Kabinett eine Verlängerung der außerordentlichen Vollmachten zu bewilligen. Wer sollte da nicht jubeln, im zweiten Jahre fascistischer Zeitrechnung, das Italien in Vollbürger und Halbbürger, in Fascisten und Vaterlandsfeinde geteilt vorfindet und der ganzen Welt ein Vorbild aristokratischer Restauration bietet?

Nach der Annahme des Gesetzes in erster Lesung schritt das Haus zur Abstimmung über die Zuerkennung der Dringlichkeit der Interpellation der Genossen Schäfer und Dieck betreffend die Teuerung und Wirtschaftskrise. Natürlich stimmte die Koalition die Dringlichkeit nieder und kennzeichnend für die „Arbeiterfreundlichkeit“ der deutschen Nationalsozialisten war es, daß nicht einer dieser sogenannten „Arbeitervertreter“ es für nötig hielt, im Hause anwesend zu sein und für die Dringlichkeit der Beratung dieser für die Arbeiterschaft so brennenden Tagesfragen zu stimmen. Man wird sich das Verhalten der Herren Jung und Papelt samt Konforten wohl merken müssen! Kennzeichnend für die Art und den Ernst der gesamten deutschbürgerlichen Opposition aber war es, daß bei der Abstimmung über einen deutschbürgerlichen Dringlichkeitsantrag die Herren Bürgerlichen zum größten Teil nicht im Hause waren, daß sogar der Antragsteller selbst, Herr Kallina, es vorzog, bei der Abstimmung über seinen Antrag durch Abwesenheit zu glänzen. Wen könnte es Wunder nehmen, wenn sich die Tschechen über den Ernst der deutschbürgerlichen Opposition lustig machen!

Die nächste Sitzung des Hauses findet erst Dienstag den 20. November um 11 vormittags statt. Mittwoch soll dann die Budgetdebatte im Plenum des Hauses beginnen.

### Budgetauschluß.

In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses wurde die Debatte über die Kapitel „Ministerium für soziale Fürsorge“, „für Gesundheitswesen“ und „für Ernährung“ fortgesetzt. Es kam unter anderem auch Genosse Taub zu Wort. Genosse Taub erklärt, daß die Ersparungsmaßnahmen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge und des Gesundheitswesens in der Tat, das Volksvermögen zu schädigen. Schon der Umstand, daß das Volksvermögen durch die hohe Sterblichkeitsziffer der Säuglinge verliert, zeugt von der Notwendigkeit, hier große Mittel anzuwenden. Inzwischen aber herrscht noch die Ansicht, daß wir sehr viel Militär brauchen. Taub behandelt detailliert die Entstehung der Sozialversicherungsvorlage. Er erwähnt, daß im Kapitel „Wohnungsfürsorge“ die Republik so viel leistete, was man von einem kapitalistischen Staat überhaupt erwarten kann. Er fragt, wieviel von jenen 3000 Millionen im deutschen Gebiete verwendet wurde. Es ist ungewiß, daß das Mieterschutzgesetz aufrecht erhalten werden muß. Was das Gesetz über die Baubewegung anlangt, so sind diese Maßnahmen nur für das Jahr 1923 getroffen. Soll vielleicht die Tätigkeit des Staates auf diesem Gebiete etwa eingestellt werden? Diese Besten müssen auch weiter getragen werden, solange nicht normale Verhältnisse eintreten. Die Maßnahmen zum Jugendmeh in Karpathoruhland und in der Slowakei sind nicht weit entfernt von den alten magyarischen Methoden. Die Posten zum Schutz der Jugend sind heuer bedeutend herabgesetzt und das ist ein großer Fehler. Im Interesse des Staates schon müßte die Mehrheit diese Posten erhöhen.

Gerade in der Zeit der Krise müßten die Maßnahmen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge und des Gesundheitswesens einen größeren Umfang annehmen.

Taub hält die Anzahl der Gewerbeinspektorate für ungenügend. Das Schicksal der Kriegsbekämpfung muß durch die Durchführung der Gesetze aus dem Jahre 1920 und 1922 endlich erleichtert werden. Der für die Arbeitslosenunterstützung „ausgesetzte“ Posten sollte ebenfalls vom Budgetauschluß erhöht werden. Die Prag's der Kammer bei der Erteilung der Unterstützung erfordert eine Remedur. Taub

spricht weiter gegen die Einsetzung von Verwaltungskommissionen oder Kommissären in den Bezirksverwaltungen und fordert die Ausschreibung der Neuwahlen in diese Körperschaften.

### Für ein energisches Vorgehen des Ernährungsministeriums.

Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Schluß der Plenarsitzung trat der Budgetausschluß neuerlich zusammen, um in der Spezialdebatte fortzufahren. Es sprachen die Abgeordneten Bubenik, Ramec, Vinovec, Roudnick, Benda, worauf zum Worte Genosse Dieck gelangte. Er behandelte das Budget des Ernährungsministeriums und hält den für die Verbilligungsaktion angelegten Betrag für ungenügend. Er hält dem Ministerium die Fehler der Verbilligungsaktion in ausführlicher Weise vor und weist darauf hin, daß die Aktion zur Verbilligung der Preise nicht konsequent durchgeführt wurde. Die Aktion konnte demnach kein günstiges Ergebnis zeitigen. Der Einfluß des Ministeriums auf die Verbilligung der Preise des Zuckers konnte nicht zur Geltung gebracht werden. Der Zuckerpriß ist gestiegen,

bei der Zuckervertierung waren nur spekulative Gründe maßgebend.

Dieck fragt, wie es mit der Liquidation der Zentralen stehe und welche Beiträge bisher zu diesem Zwecke verwendet wurden. Er wünscht, daß der Staat die Verbilligungsaktion auch in seinen Betrieben durchführe, er verweist auf die Salzpreiserhöhung, die seit der Einführung des reinen Monopols eingetreten ist, und macht auf die fühlbare Erhöhung der Getreide-, Fett- und Kartoffelpreise aufmerksam. Zum Schluß fordert er die

#### Öffnung der Grenzen

und die Erleichterung der Einfuhr der notwendigen Gegenstände des täglichen Bedarfs, die Herabsetzung der staatlichen Abgaben, die Aufsicht über die Preisbildung, beginnend bei der Urproduktion, Unterdrückung des Wuchers, Errichtung von Verbrauchskammern und energisches Vorgehen des Ernährungsministeriums überhaupt.

#### Die Sozialversicherung.

Der Minister für soziale Fürsorge Habrman konstatiert mit Befriedigung, daß die Ausführungen aller Redner einen solchen Ton trugen, daß sie ihm als Minister Genugtuung bieten. Er versichert, daß alle in der Debatte vorgetragene Anregungen berücksichtigt werden würden. Im modernen Staate sei das soziale Recht im Entstehen begriffen. Der Staat will um die Existenz sowohl der gesamten Klassen als auch der Einzelnen sorgen, und zwar besonders in wirtschaftlicher, kultureller, sozialer und sittlicher Hinsicht. Der Staat sucht die Existenz der sozial Schwachen in allen Fällen, in denen diese ihre Existenz nicht selbst sichern können, festzulegen. Den ganzen Komplex dieser Frage bilde die neue Sozialversicherung. Der Minister führt an, daß die Sozialversicherung in folgende Vorlagen zerfalle:

1. Die Sozialversicherung der Unelbständigen für den Fall der Krankheit, der Invalidität, des Alters, der Verwitwung und Verwaisung.
2. Die Sozialversicherung der selbständig Erwerbenden und
3. eine Vorlage über die Versorgung jener, für welche gleichzeitig mit der Gesetzgebung dieser zwei Vorlagen gefordert werden müsse, da sie bereits über 65 Jahre alt sind und daher weder in die eine, noch in die andere Vorlage aufgenommen werden können.

Der Minister bittet, das große Werk der Sozialversicherung nicht vom agitatorischen Standpunkt zu betrachten. Wenn das Werk nicht in jenem Zustande ist, welcher alle befriedigen würde, so ist dies nicht als bösem Willen geschuldet, denn der jetzige Stand der Sozialversicherungsfrage ist das Ergebnis einer sehr anstrengenden und beschwerlichen Arbeit. Der Motivenbericht wird erst jetzt vorgelegt werden, weil es nicht möglich war, in kurzer Zeit eine so große Arbeit zu vollenden. Der Motivenbericht wird in der nächsten Woche vorgelegt werden. Der Minister behandelte sodann die Sozialversicherung der Selbständigen.

Der Minister ist fest davon überzeugt, daß in kürzester Zeit der Nationalversammlung Gelegenheit geboten sein wird, sich mit der Sozialversicherungsvorlage zu beschäftigen.

Gegenüber den Ausführungen des Genossen Taub meint der Minister, daß man von irgend einem reaktionären Kurse bei uns nicht sprechen kann, da wir in wirtschaftlich schwerer Zeit mit der Sozialversicherungsvorlage kommen. Der Minister behandelte sodann die Baubewegung und geht zur Besprechung der Arbeitslosigkeit über. Die bisherige Art der Lösung der Arbeitslosigkeit sei nicht dauernd, sondern nur eine Notlösung. Der Minister sagt, daß die Arbeitslosigkeit sinkt und daß unsere Industrie langsam aus der schlechten Konjunktur herauskommt und Schritt für Schritt bessere Verhältnisse entgegengeht.

Der Minister teilt weiter mit, daß das zentrale System bei der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung studiert wird und daß man erstlich an seine Einführung denkt. Er hegt die Befürchtung, daß die Einführung des zentralen Systems bei der heutigen finanziellen Erschöpfung der Gewerkschaftsorganisationen unzeitgemäß wäre. Sodann sprachen die Minister Kramel und Frankl, deren Ausführungen nichts Neues brachten.



**Unsere wirtschaftlichen Forderungen.**

Die Forderungen des Parteivorstandes der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes, bestehend aus den Genossen Dr. Czich, Schäfer und Roscher, sprach gestern beim Ministerpräsidenten Brüning vor und überreichte ihm eine Eingabe, in der noch ausführlicher die Forderungen aufgestellt werden, in welche eine Herabsetzung jener Zölle, durch die die notwendigen Bedarfsartikel verteuert werden und vor allem die zollfreie Einfuhr von Nahrungsmitteln, die Aufhebung der Umsatzsteuer, eine entsprechende Reform der Frachtarife, eine allgemeine Ermäßigung der Preise für Erzeugnisse der staatlichen Betriebe und Ermäßigung der Posttarife, eine weitere Herabsetzung der Arbeitspreise, nachdem die bisher erfolgte Ermäßigung der Arbeiterlöhne den berechtigten Erwartungen und den früher erfolgten Zusicherungen nicht entspricht, scharfe und wirkungsvolle Maßnahmen gegen wucherische Preissteigerungen und schließlich ausreichende Fürsorge für die Opfer der Wirtschaftskrise durch Ausbau der staatlichen Arbeitslosenunterstützung verlangt werden.

Ministerpräsident Brüning nahm die vorgebrachten Forderungen zur Kenntnis und stellte zur Behandlung der in dem Memorandum aufgeworfenen Fragen eine Beratung in größerem Kreise in Aussicht.

**Telegramme.**

**Es war nur das kleine Ehrenwort!**

Ludendorff wird weitere Schritte vorbereiten.

Berlin, 13. November. Die „Telegraphen-Union“ verbreitet eine Zuschrift des Generals Ludendorff an die „Münchener Neuesten Nachrichten“, worin dieser erklärt, daß er auf eine weitere Teilnahme an der völkischen Bewegung nicht verzichte. Er halte die völkische Bewegung für allein fähig, eine wirkliche Gesundung Deutschlands herbeizuführen. Die von ihm eingegangene ehrenwörtliche Verpflichtung beziehe sich nur auf seinen Aufenthalt in München und darauf, sich einer jeden staatsfeindlichen Haltung gegen die verfassungsmäßige Regierung zu enthalten.

**Die Hitlerdanklisten vors Reichsgericht.**

Berlin, 13. November. Der „Vorwärts“ berichtet nach der „Münchener Augsburger Abendzeitung“: Obwohl die bayerische Regierung die Aburteilung der Münchener Putschisten vom 8. November vor dem Sondergerichte in München in die Wege geleitet hat, ist gestern vom Reichskabinett der Auftrag an den Oberreichsanwalt auf Eröffnung des Hochverratsverfahrens vor dem Reichsgericht in Leipzig ergangen. Der Antrag des Reiches gründet sich auf die Erklärung der Hitlerleute von der Ablegung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

**Fordsollar rollt.**

Kottbus, 13. November. (Wolff.) Wie die Blätter melden, unternahmen Schutz- und Kriminalpolizei gestern eine Aktion gegen Personen, die im Verdacht stehen, hochverräterische Handlungen vorbereitet zu haben. Zunächst wurden drei auswärtige Personen festgenommen, von denen zwei als Kuriere bedeutende Summen, größtenteils in Dollarnoten, bei sich führten, welche für die genannte Bewegung bestimmt waren. 235 Dollar wurden beschlagnahmt.

**Die Macht dem Lumpen Rahr!**

Berlin, 13. November. Der „Vorwärts“ meldet aus München, daß das bayerische Staatsministerium den Generalstaatskommissar ermächtigt hat, Versehen gegen seine Verfügungen durch bestehende oder einzuführende Sondergerichte aburteilen zu lassen.

**Das Begräbnis der Putschhölzer.**

München, 13. November. (Wolff.) Die Opfer des Zusammenstoßes der Hitlergardisten mit der Reichswehr vor der Residenz, wurden heute auf verschiedenen Friedhöfen beerdigt. Eine gemeinsame Beerdigung hatten die Behörden nicht zugelassen. Es waren umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

**Der Kronprinz ankommen.**

Breslau, 13. November. (Wolff.) Der holländische Kronprinz ist heute abends im Automobil auf Schloß Dels eingetroffen.

**Vorausichtlich Dienstag Reichstagsöffnung.**

Berlin, 23. November. (Eigenbericht.) Der Reichstagspräsident hat den Kellerausschuß für Freitag einberufen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er sich für den Zusammentritt des Reichstages für Dienstag kommender Woche entscheidet.

**Seine Deutschland-Reise in der französischen Kammer.**

Paris, 13. November. (Havas.) Die Kammer und der Senat haben heute die Arbeiten wieder aufgenommen. Ministerpräsident Poincaré erklärte in der Kammer, er könne jetzt keine Erklärung über den ehemaligen deutschen

Kronprinzen und hinsichtlich der Wiederaufnahme der Arbeiten der internationalen Militärkontrollen abgeben wegen der Verhandlungen die mit den Alliierten im Gange sind und fügte hinzu, er sehe sich zur jüngsten Diskussion veranlaßt. Der Ministerpräsident sagte: „Wenn die Kammer heute über diese Interpellationen diskutieren wollte, so müßte sie dies mit einer anderen Regierung tun.“ Auf Ersuchen Poincarés vertagte die Kammer die Debatte über die Interpellationen auf Freitag und bestimmte einstimmig den Freitag für die Diskussion über die Interpellationen bezüglich der auswärtigen Politik.

Die Kammer vertagte mit 379 gegen 165 Stimmen die Interpellation der Deputierten Rognon-Perriot über die Wiederaufnahme der entlassenen Eisenbahnangehörigen. Ministerpräsident Poincaré hatte die Vertrauensfrage gestellt.

**Deutsche Vertreter werden nach Paris berufen.**

Berlin, 13. November. Die Reparationskommission hat in ihrer heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, „soweit es möglich ist“, die deutschen Delegierten über die Zahlungsfähigkeit des Deutschen Reiches wegen des Antrages der deutschen Regierung vom 24. Oktober 1923 anzuhören. Das Datum wurde noch nicht festgesetzt. Die Reparationskommission wird jedoch der deutschen Kriegslastenkommission den Vorschlag machen, die deutschen Delegierten innerhalb zehn Tagen nach Paris zu berufen. Die Reparationskommission hat ferner einstimmig beschlossen, nach Anhörung der deutschen Delegierten in eine Prüfung darüber einzugehen, ob es nötig sei einen Sachverständigenausschuß zu ernennen, um eine Untersuchung über die finanzielle Lage des Deutschen Reiches zu veranstalten.

**Rabenjammer unserer Nationalisten.**

**Vor dem Putsch.**

„Hillers herborstreichende Eigenschaft ist die Fähigkeit zum Erkennen der richtigen Aufgabe und die politische Intuition, mit der er jeweils die zur Erreichung derselben nötigen Entschlüsse faßt. Man muß ihn arbeiten gesehen haben, diesen prächtigen Menschen, der nicht einen Zoll von dem genialen oft im Augenblicke erkannten politischen Notwendigkeit preisgibt. Seine zweite bedeutende Eigenschaft ist sein diktatorischer Charakter, der ihn Kleingeistern zu hart erscheinen läßt. Hiller hat in sich die Fähigkeit, mit absoluter Sicherheit das politische für den Augenblick Notwendige zu erfassen und durchzuführen.“

Abg. Hugo Simon in der „Deutschen Volkstimme“ vom 13. Oktober 1923.

„Am Jahrestag des 9. November, fünf Jahre nach der schandvollen Tat der Scheidemann, Ebert, Gaebe, Eisner und Genossen, beginnt von München aus das nationale Wiedererwachen des deutschen Volkes. Hiller wird nicht an den bayerischen Grenzen Halt machen, sondern nicht ruhen unraffen, bevor nicht auch im ganzen Reich die eine völkische Regierung herrscht, bevor nicht vom Berliner Schloß die Patentreue weht. Ein neues Zeitalter bricht für das deutsche Volk an. Ein Zeitalter, hart und streng aber zur nationalen und sozialen Blüte führend, heraus aus den Niederungen der Jetztzeit!“

Duxer „Tag“, Nr. 198 vom Samstag, den 10. November.

„Vielleicht bedeutet dieser Fehler den völligen politischen und politischen Tod Hillers — denn lebend's Hiller nicht in die Hände seiner Gegner...“

Duxer „Tag“ vom 13. November.

**Neue Jugend.**

Mit Karl Wendells wundervollem Gedicht: „An die Jugend“, an die Jugend der neuen Zeit, mit einem Chor: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ wurde der Verbandstag des sozialistischen Jugendverbandes am Freitag abends in Bodenbach eröffnet. Und es ist eine neue Jugend, deren Vertreter in dreitägiger Beratung Weg und Ziel des sozialistischen Jugendverbandes berieten. Die Organisation unserer Arbeiterjugend ist längst nicht mehr Rekrutenschule der Partei in jenem Sinne, wie dies einst, in der Vorkriegszeit, als die Aufgabe der Organisation der Jugendlichen angesehen wurde. Nicht als die Aufgabe der Organisation, jene Arbeiter für die Partei zu drillen, sondern in den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen, die heute in den Reihen des sozialistischen Jugendverbandes stehen, das Klassenbewußtsein so zu gestalten, daß es zum Erleben des Sozialismus wird, daß dieses Klassenbewußtsein zu pflichtbewußter sozialistischer Lebensformung wird. Die Menschen die eine neue Ordnung des Sozialismus schaffen wollen, müssen sich selber dazu befähigen. Der sozialistische Jugendverband will in möglichst großen Massen der proletarischen

**Separatistische Ei-Brüche unter französischem Schutz.**

Limburg, 13. November. (Wolff.) Die in der letzten Nacht eingedrungenen Separatisten haben heute vormittag das nur von schwachen Kräften der Schuppolizei besetzte Rathaus eingenommen. Ueber das Schicksal des Bürgermeisters und der Beamten ist noch nichts bekannt. Das Postamt ist von den Separatisten umstellt. Die Franzosen haben dem Vorgehen der Separatisten wohlwollend zugegesehen.

**Seig — Bürgermeister von Wien.**

Wien, 13. November. (Eigenbericht.) Der ausgewählte Wiener Gemeinderat trat heute zu seiner ersten Sitzung zusammen und wählte den Genossen Karl Seig mit 79 Stimmen zum Bürgermeister Wiens. Die Christlich-sozialen gaben leere Stimmzettel ab. Das Wahlergebnis wurde von den überfüllten Galerien mit großem Jubel aufgenommen. Seig hielt sodann seine Programmsrede, die ebenfalls sowohl im Saale als auch auf den Tribünen stürmischen Beifall auslöste.

Zum Präsidenten des Wiener Landtages wurde Genosse Dr. Robert Danneberg wiedergewählt.

**Neuwahlen in England.**

London, 13. November. (Havas.) Wählermeldungen zufolge wird das Unterhaus am 15. November aufgelöst. Die Neuwahlen werden für den 5. und 6. Dezember ausgeschrieben werden.

**Nach dem Putsch.**

„Diese werden sich fragen, warum und wieso Hiller in einem für ihn derart ungünstigen Augenblicke losgeschlagen konnte? Wie er eine Kräfte derart überschätzen konnte, daß er in einigen Stunden zerbrach, was er in vier Jahren mühsam aufbaute?“

„Hillers Putsch in München war also ohne Zweifel eine Unüberlegtheit, eine Verkennung der Kräfteverhältnisse, ein schwerer intellektueller Fehler.“

Duxer „Tag“ vom 13. November 1923.

„Versuch Hillers ... mißglückt ... scheint der Hauptschlag endgültig mißlungen ... Ueber den Aufenthalt und die weiteren Absichten Hillers fehlen authentische Meldungen. ... das Mißlingen des Putsches die endgültige Niederlage Adolf Hillers ... das klare Auge ... ungehobener Rückschlag ... Adolfs Tragödie ...“

Duxer „Tag“, Nr. 199 vom Dienstag, den 13. November.

„Hiller ist gestern abends ... verhaftet worden ... Er hat sich ohne jeden Versuch eines Widerstands ergeben ... Auch beständig es sich nicht, daß Hiller verwundet worden wäre; er hat sich nur bei einem Sturze die rechte Schulter leicht verletzt ...“

Volksfreund, München 12. November.

„Kampfschlaf zu führen, das zeigte die Verhandlungen des Verbandstages. Im Vortrag des Genossen Skoutajan-Auffig über „Arbeiterjugend und Kapitalismus“ und in der sehr ausführlichen Rede, die ihm folgte, blieb kein Gebiet des wirtschaftlichen Lebens und Leidens der Arbeiterjugend unbeachtet. Der Ansturm der kleinen Meister, aber auch der großen Unternehmungen gegen den derzeitigen Fortbildungsunterricht, ihr Bemühen, ihn wieder in die Abendstunden und auf den Sonntag zu verlegen, wurde ebenso eingehend besprochen wie die Schwierigkeiten, endlich auch für die Arbeiterjugend einen Erholungsurlaub zu erkämpfen. Die Leiden der Lehrlinge während ihrer sogenannten Freizeit, die Gleichgültigkeit und Unwissenheit vieler Arbeiterkern, die selber durch Eingehen in menschenwürdige Lehrverträge ihre Kinder den Lehrherren vollständig ausliefern, die Gleichgültigkeit des Staates gegenüber der Lage der Arbeiterjugend wurden ausführlich besprochen. Es wurde ein Rechtsbeitrag für den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterjugend geschaffen, in allen Kreisen, Bezirken und Gruppen werden Unterinstanzen gegründet, deren einzige Aufgabe es ist, die Ausbeutung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter zu bekämpfen. Es ist ungemein wertvoll, daß der sozialistische Jugendverband in der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes einen verständnisvollen Förderer und Unterstützer aller dieser Bestrebungen findet. Die Erklärungen, die Genosse Macoum darüber auf dem Verbandstage abgab, wurden mit wahrhaft aus dem Herzen kommenden Beifall begrüßt.

An die kämpfende Arbeiterjugend, die im sozialistischen Jugendverband organisiert ist, treten gelegentlich immer wieder von zwei einander entgegengesetzten Seiten Bündnisvorschlüge heran. Die sozialistische Jugend kämpft gegen den Alkohol und Nikotin, gegen Rinschund und Schundliteratur, sie wandert, auf Lebensreform eingestellt, — und alles das will auch ein Teil der deutschen bürgerlichen Jugend. Es wäre also denkbar, mit ihr gemeinsam solche Reformarbeit zu leisten. Aber diese Jugend ist deutschnational und antisemitisch, sie predigt den Haß gegen andere Völker, schimpft genau so gedankenlos wie das erwachsene Bürgertum über den Marxismus, ohne ihn zu kennen, — es ist selbstverständlich, daß es für unsere sozialistische Jugend, die sich stolz zum Marxismus bekennt, keine Gemeinschaft mit der deutschbürgerlichen Jugend geben kann. In einer Entschlieung, die vom Verbandstag angenommen wurde, wurde das Verhältnis zur bürgerlichen Jugendbewegung klar bestimmt. Diese Entschlieung hat folgenden Wortlaut:

Von der bürgerlichen Jugendbewegung trennt uns unsere Weltanschauung und das Klasseninteresse der proletarischen Jugend. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß manche bürgerliche Jugendorganisationen auf dem Gebiete der Kulturarbeit ähnliche Wege gehen wie wir. Entscheidend ist das Ziel, das angestrebt wird und der Zweck, dem die Bewegung diene. Während die sozialistische Jugendbewegung die internationale Verständigung aller arbeitenden Menschen und die Befreiung der Völker anstrebt und den Kampf gegen die Unterdrückung der Arbeiterjugend durch den internationalen Kapitalismus führt, wird von vielen bürgerlichen Jugendorganisationen Haß gegen andere Völker geübt und nationale Verheerung getrieben, sieht die gesamte bürgerliche Jugend auf dem Boden der von uns bekämpften kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Ein Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Jugendorganisationen ist daher unmöglich. Ausnahmen sind nur in einigen wenigen, innerhalb der Jugend nicht umstrittenen Fragen, bei denen ein Zusammenarbeiten der gesamten Jugend wünschenswert ist (z. B. in der Frage der Jugendberufshilfe) denkbar und auch in solchen Fällen nur dann, wenn die gesamte organisierte Arbeiterjugend von der Notwendigkeit solcher Zusammenarbeiten überzeugt ist.

Genosse Paul, der über den „Kampf gegen die Reaktion und Militarismus“ sprach, betonte sodann auch eine Entschlieung über unsere Stellung zu den Kommunisten. Selbstverständlich stehen uns die Kommunisten näher als die Bürgerlichen, denn sie sind Arbeiter und ihr Ziel ist der Sozialismus. Was uns von ihnen trennt, ist die verschiedene Auffassung über den Weg, das Ziel und über die Methode zur Bewirkung des Sozialismus. Dieser Unterschied ungeachtet ließe sich mit den Kommunisten gemeinsam arbeiten zur Durchsetzung verschiedener Gegenwartsforderungen der Jugend. Leider machen die Kommunisten auch dieses gemeinsame Arbeiten dadurch unmöglich, daß sie die Parole der Einheitsfront dazu mißbrauchen, um an die Mitglieder unserer Organisation heranzukommen zu können zum Zwecke der Werbung für ihre Organisation und der Füllung ihrer Reihen. Sie machen ein Zusammenarbeiten aber auch durch die persönlich-gehässige Art unmöglich, mit der sie unseren Verband bekämpfen. Der Verbandstag stimmte einstimmig nachfolgender Entschlieung zu, in der die Stellung des sozialistischen Jugendverbandes zu den Jungkommunisten bestimmt wird:

Der Verbandstag erklärt, daß die von den kommunistischen Jugend vorgeschlagene Einheitsfront im Kampfe gegen die Reaktion so lange nicht geschlossen werden kann, als von den maßgebenden Führern der Jungkommunisten die bisher geübte gehässige und verlogene Kampfweise gegen die sozialistische Jugend- und Arbeiterbewegung fortgesetzt wird. Diese Taktik der kommunistischen Jugend in der Tschechoslowakei findet nicht nur die reiflose Billigung der kommunistischen Jugendinternationale, sondern sie ist durch die Beschlüsse und die Parolen dieser Internationale geradezu bedingt. Dadurch, sowie zufolge des Umstandes, daß eine Reihe von Fragen, zu deren



Lösung die Einheitsfront geschlossen werden soll internationaler Natur sind, hat die Einheitsfront eine Annäherung der internationalen Verbände zur Voraussetzung, die nicht nur durch die Verfolgungen der russischen und georgischen sozialdemokratischen Jugendorganisationen, sondern auch durch die ganze Einstellung der kommunistischen Jugendinternationale noch immer unmöglich ist.

Unsere Stellung zum Militarismus bedürfte keiner neuerlichen Festlegung in einem Beschlusse. Für die sozialistische Jugend ist selbstverständlich der Kampf gegen den Militarismus die Erziehung unserer Jugend im antimilitaristischen Geiste. Genosse Paul brachte nur diese Selbstverständlichkeit zu betonen, um die Zustimmung des ganzen Verbandstages zu gewinnen.

### Tages-Neuigkeiten.

**Die Nestmiger Kinderfreunde.** Unsere Nestmiger Genossen sind auf subalternem Boden die Pioniere der Arbeiterkinderfreunde Bewegung. Ihre ersten Bemühungen um die proletarische Jugend gehen auf das Jahr 1919 zurück. Von 1922 bis 1923 haben sie nicht weniger als 51 Ausflüge mit zusammen 4000 Kindern veranstaltet und für Fahrten und Verköstigungen 6000 K ausgegeben. Zehntägige Wanderungen wurden durch die Dautauer Schweiz veranstaltet. An Wochentagen finden Spiele und rhythmische Tänze auf dem eigenen Spielplatz statt. Der Verein hat zwei Häuser samt Grund für den Betrag von 130.000 K angekauft. Ein proletarisches Kinderheim soll in Nestmitz entstehen und Zeugnis ablegen für die Kulturarbeit unserer Genossen. Es geht also vorwärts.

**Todesfall.** Aus Berlin wird uns berichtet: Montag früh ist Genosse Otto Heinrich, Mitglied des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie an einem Herzschlage gestorben. Heinrich war einhalb Jahrzehnt lang Geschäftsführer der Parteibüro in Bremen und Straßburg. Er wurde dann nach Berlin berufen, um beim Parteivorstande als Revisor der Parteiuftnahmen im Lande zu dienen. Im Jahre 1921 wurde er zum Mitgliede des Parteivorstandes gewählt.

**Eine folgenschwere Mensur.** Ein bekannter Anführer der farbentragenden Studenten ist es, jede Beleidigung mit der Waffe sühnen zu wollen. Daß solche Mensuren auch einen unerwartet tragischen Ausgang nehmen können, beweist ein Duell zweier Komotauer Studenten, das dieser Tage wegen eines geringfügigen Anlasses stattfand. Einem der Studenten wurde nämlich hierbei ein Auge ausgestochen. Solche Rohheitsakte nennen die farbentragenden Studenten — Ehrenrettung!

**Zwei Todesopfer eines Häuserbrandes.** Aus Heidenstein wird uns gemeldet: Montag abends zwischen viertel und halb 11 Uhr brach im Schuppen des Herrn Edmund Hiede ein Feuer aus, das auch das Wohnhaus und noch ein drittes Objekt erfaßte. Alle drei Objekte brannten bis auf die Grundmauern ab. Sämtlicher Hausrat, Einrichtung, Kleider und Wäsche wurden ein Raub der Flammen. Leider hat das entsetzliche Element auch zwei Menschenopfer gefordert. Die Frau des Herrn Edmund Hiede und seine Tochter wurden während des Brandes plötzlich vermisst und sogleich verbreitete sich das Gerücht, daß sie den Flammen zum Opfer gefallen wären. Das Gerücht erwies sich leider als wahr. Heute morgen acht Uhr wurden die beiden stark verkohlten Leichen in der unglücklichen Frauen unter den Trümmern des verbrannten Hauses gefunden. Während der Löscharbeiten ereignete sich ein weiterer Unglücksfall, der zum Glück ohne erste Folgen blieb. Herr Rudolf Grünzner wurde von den Trümmern getroffen und erlitt nicht unerhebliche Brandwunden auf den Armen und mußte die Sanität in Anspruch nehmen. Als Ursache wird allgemein Brandlegung angenommen.

**Explosionkatastrophe im Bukarester Festungsbereich.** Dem „Mün“ wird aus Bukarest gemeldet, daß 15 Kilometer von dort eines der größten Munitionslager des Fürstentums in die Luft geflogen ist. Circa 40 Personen sind getötet. — Durch die amtliche Untersuchung der Ursachen der Explosion wurde festgestellt, daß die Explosion durch Unvorsichtigkeit der bei der Demontage der mit Giftgasen gefüllten Geschosse beschäftigten Arbeiter verursacht wurde. Durch den Brand entstand die erste Explosion, die zwei weitere Explosionen hervorrief. Die Eisenbahntrecke wurde im Umkreise von 200 Metern zerstört. Außerdem wurden einige Wagons zur Demontierung bestimmte Munition vernichtet.

**Abänderung der Wohnungsnot in England.** Das englische Ministerium für Volkswohlfahrt berät zurzeit einen Plan des Bristol Housing Committee, womit 2500 Häuser für je 195 englische Pfund gebaut werden sollen. Die Häuser sollen in der Art von „Chalets“ gehalten sein, an Stelle der Schlafzimmer eine Art von Kojen, jedoch je ein großes Wohnzimmer, Bad, eingebaute Wäschekabinen usw. enthalten. Sie haben den Zweck, der Wohnungsnot der Jungverheirateten wie auch alter kinderloser Ehepaare abzuwehren; die Miete wird wöchentlich fünf bis sechs Schilling betragen. Ein zweites Projekt heißt „Bungalows“ — die leichtgebauten Verandahäuser der englischen Kolonien — zum Preis von 200 Pfund vor. Beim Bau wird ziemlich viel Eisen verwendet, trotzdem ist die Lebensdauer der Häuschen nur auf 50 Jahre berechnet.

**400 Millionen Tramwaykarten jährlich in Wien.** Die Gemeinde Wien hat nach authentischen Anga-

ben jetzt einen Jahresbedarf von annähernd vierhundert Millionen Straßenbahnfahrkarten, die in einer eigens eingerichteten Druckerei in großen Bogen hergestellt und mit besonderen Schneidmarken ausgerüstet werden. An Sonn- und Feiertagen werden pro Tag 1.700.000 an Wochentagen mit mittlerer Frequenz rund 900.000 Karten ausgegeben.

**Kumäliche Bettler.** Die „Czernowitzer Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Gegen die falsche Barmherzigkeit“: Das Ministerium für soziale Fürsorge läßt im Lande Plakate anschlagen, die folgenden beherzigenswerten (!) Text haben: „Gebt hinfort keinen Bani Almosen den Bettlern! Ermuntert nicht durch Euer erarbeitetes Geld die Faulheit und das Laster. Weilt Ihr bis jetzt freigebig und ohne Kritik gegeben habt, ist die Bettelerei ein sehr erträgliches Geschäft geworden, eine Schande für die Stadt und eine wahre soziale Gefahr!“ Dazu bemerkt unser Czernowitzer Bruderblatt: Ob dieser Text wirklich so beherzigenswert ist, wie ihn das Blatt der Bourgeoisie darstellt, bleibt dahingestellt. Zweifellos ist jedoch, daß jeder Len, der dem Bettler an der Straßenkreuzung den Hut geworfen wird, noch immer viel besser verwendet ist, als wenn er irgendeinem offiziellen oder offiziell unterstützten Wohltätigkeit- oder patriotischen Institute zugewendet worden wäre. In der Tat ist der ärgste Bettler, vor dem man sich am meisten schützen muß, in diesem glückseligen Lande der von der Oligarchie beherrschte Staat selbst, weil seine Bettelerei gewöhnlich in Erpressung und seine „Wohltätigkeit“ in Korruption ausartet.

**Der Kampf gegen die Berliner wüsten „Devizenzentren.“** Eine wilde „Devizenzentrale“ wurde Mittwoch von der Wucherabteilung des Berliner Polizeipräsidiums in der Alten Schönhauser Straße ausgehoben. Hier hat der Schneider Kugel mit zwei Söhnen und einer Tochter im ersten Stock eine Fünfstückerwohnung inne. Nach dem Tod seiner Familie im Jahre 1919 nach Berlin und betrieb eine Welle in seiner Wohnung eine Schneiderei. Aber vor längerer Zeit gestaltete er seine Wohnung zu einer richtigen „Devizenzentrale“ aus. Eine große Anzahl von Verwandten und Bekannten dienten ihm als Agenten und Schlepper. Diese fügen an den Wechselstübchen Auslandskurs ab, die hier ihre Balken in deutsches Geld umsetzen wollten. Als man überraschend eindringen wollte, verweigerte Kugel den Zutritt, und so waren die Beamten gezwungen, mit Gewalt einzudringen. In den unglücklichsten Verstecken fand man, was man suchte. Eine reiche Fundgrube waren die Beizen. Andere Werte entdeckte man auch unter den Teppichen, in einem Schrank mit doppeltem Boden, der besonders als Versteck ausgebaut war, und sogar in der Küche der Defen. Auch ein Salzbehälter diente als Versteck. Unter einer dünnen Zinkblech fand man etwa 300 englische Goldpfunde. Alles wurde in einen großen Kesseltopf gepackt, der dann mit seinem Inhalt über 250 Zentner weg und mit einem Wagen nach dem Polizeipräsidium gebracht werden mußte. Die Summe der beschlagnahmten ausländischen Zahlungsmittel beläuft sich auf etwa 10.000 Dollar. Während die Beamten mit der Durchsuchung beschäftigt waren, läutete fortwährend der Fernsprecher und an der Tür klopfte und klingelte es ohne Unterbrechung. Nicht weniger als 35 Personen erschienen, um ihre Geschäfte mit Kugel abzuwickeln. Alle diese Agenten und Schlepper wurden festgehalten. Die ganze Familie Kugel wurde verhaftet.

**Raubermord in New York.** Wie aus New York gemeldet wird, fand Mittwoch dort ein fröher Raubüberfall statt. In der Stunde des größten Verkehrs traten drei Männer in einen Juwelierladen des Broadway ein. Während der eine,

## Der Mörder Dastalovs vor den Geschworenen.

### Der Angeklagte Nikoov — das Werkzeug einer nationalen mazedonischen Organisation.

**Prag, 13. November.** In der Geschichte des Balkans wiederholen sich die Kämpfe der Mazedonier um ihre Selbstständigkeit immer wieder. Als die Serben auf dem Amsefeld von den Türken vernichtet geschlagen wurden, kam die ganze Balkanhalbinsel unter die Herrschaft der Türken und es begann jener Jahrhunderte lang währende Kleinkrieg gegen die Muselmanen, der schließlich im Jahre 1912 mit der fast gänzlichen Vertreibung der Türken aus Europa erbe. Doch die Sieger begannen sich bei der Verteilung der Beute selbst zu bekämpfen. Im zweiten Balkankrieges, Bulgarien, von seinen einstigen Verbündeten um die ganzen Früchte des Sieges gegen die Türken gebracht. Damals fiel fast ganz Mazedonien unter die Herrschaft der Serben. Die Mazedonier, die sich als Bulgaren fühlten, waren natürlich mit dieser Lösung nicht einverstanden und organisierten immerwährend Bandenkämpfe gegen die Serben. Im Weltkrieg halfen sie den in Serbien einmarschierenden Bulgaren. Nach dem Umsturz fiel Mazedonien endgültig an Serbien. Die Serben unterdrückten jetzt das mazedonische Schulwesen und versuchten die Mazedonier zu guten Staatsbürgern zu erziehen. Natürlich kam dadurch das Bandenwesen in Mazedonien neuerdings zu hoher Blüte. Die Verrohung der Bevölkerung durch den über ein Jahrzehnt währenden Krieg mußte zum Ausbruch kommen, sie lebte sich in grausamen Ueberfällen und Bandenangriffen gegen serbische Kenter und Soldatennachen aus.

In Mazedonien kann man heute zwei Organisationen unterscheiden. Die einen sind Autonomisten und verlangen einen selbständigen Staat, der in enge Beziehungen zu Bulgarien

der einen Musterkoffer mit hatte, dem Geschäftsinhaber Uhren und Ringe zeigte, zogen seine beiden Komplizen Revolver hervor und zwangen die im Laden Anwesenden sich in den Hintergrund des Geschäftes zurückzuziehen. Darauf rafften die drei Räuber Schmuckstücke im Werte von beiläufig fünfzehntausend Pfund Sterling Wert zusammen. Es gelang ihnen, mit ihrer Beute zu entfliehen.

**Ein gefährliches Palais.** Aus Rom wird gemeldet: Bischof Andrioli von Recanati und Loreto ist bei der Besichtigung der Bauarbeiten in seinem Palais in einen Brunnen gestürzt und tot liegen geblieben.

**Die neue französische Bezeichnung der Pferdekraft.** Die französische Direktion der Luftschiffahrt hat beschlossen, die bisherige Abkürzung HP zu ersetzen durch die Buchstaben CV (cheval vapeur). Es handelte sich nicht darum, den englischen Ausdruck durch einen französischen zu ersetzen, was unzulässig gewesen wäre, da die Bedeutung HP jedermann in Frankreich bekannt war. Der Hauptgrund bestand darin, die Konfusionen zwischen den englischen und den französischen Wägen zu beheben. In England entspricht 1 HP = 75,9 Meterkilogramm, in Frankreich dagegen genau 75 Meterkilogramm. Für die Konstruktion konnten deshalb Verwechslungen entstehen und so schrieb die Direktion des Luftwesens die französische Bezeichnung CV (= 75 Meterkilogramm) vor.

**Englischer Humor.** „Du hast aber auch an nichts Interesse, was ich tue,“ schmollte die junge Frau. „Aber sei doch vernünftig, Liebling,“ begütigte er. „Ich habe heute Nacht mehrere Stunden wach gelegen und darüber nachgedacht, was eigentlich in dem Augen gewesen ist, den Du gestern gebadet hast.“ — Die Gesellschaft war zu Ende, und die Gastgeberin sagte zu dem jungen Manne, der sich von ihr empfahl, bedauernd: „Ich fürchte, Sie haben sich ziemlich gelangweilt. Ihre Tischdame ist keine glänzende Wänderin.“ „Glänzende Wänderin?“ erwiderte er seufzend. „Das Einzige, was sie an dem ganzen Abend sagte, war „Rein“, und auch das bekam ich erst aus ihr heraus, als ich ihr einen Antrag machte.“ — Der alte, Invalide sagte voll Anerkennung zu dem Geistlichen, der ihn besuchte: „Sie gefallen mir viel besser als Ihr Kollege.“ Der benehmte sich immer so als Gentleman, und an Ahnen merkte ich nichts davon.“

### Prager Chronik.

#### Die Gattin ermordet.

Gestern erstattete beim Polizeikommissariat Obere Neustadt ein Mann die Anzeige, daß in einer Wohnung eines Hauses in der Tonnengasse eine Leiche liege. Die Polizei öffnete gewaltsam die Wohnung im ersten Stock des Hauses Nr. 9/1357 in der Tonnengasse und fand im Beize einer gewissen Frau Rosa Bistáček in vollkommen verwesenen Zustande vor. Die Leiche lag bereits zehn Tage in dem Bette und weist Stichwunden auf, die den Tod herbeigeführt haben. Man nimmt an, daß sie ihr Mann Josef Bistáček vor zehn Tagen ermordet hat. Er selbst hat in einem Hotel in Eger einen Lebens ein Ende bereitet. Es wird weiters gemeldet, daß vor etwa acht Tagen die Prager Leichenbestattungsanstalt durch ein Schreiben erhielt, worin Josef Bistáček die Untersuchung ersuchte, die Wohnung der Rosa Bistáček mit einem, dem Schreiben beigelegten Schlüssel öffnen zu lassen. Die genannte Firma hat es aus bisher unbekanntem Gründen unterlassen, dem Erbschen Folge zu leisten. Das Ehepaar Bistáček waren Parkfahrer, die täglich außerhalb Prags weilten, so daß ihre längere Abwesenheit von Prag den Hausbewohnern nicht auffiel.

Frauen. Die Anklage führte Staatsanwalt Tomja, den Angeklagten verteidigte Dr. Renner, der Vertreter der Privatbeteiligten ist Dr. Ziegler. Frau Dastalov selbst ist im Gerichtssaal während der Verhandlung anwesend.

### Das Verhör des Angeklagten.

Nach der Verlesung der Anklageschrift beginnt das Verhör mit dem Angeklagten, das mit Hilfe eines Dolmetsch vor sich geht. Der Angeklagte versteht zwar die tschechische Sprache hinlänglich doch kann er sich in derselben nicht ausdrücken.

Vorsitzender: Haben Sie die Anklageschrift verstanden? Verlangen Sie eine Uebersetzung?

Angeklagter: Ich kenne den Inhalt der Anklageschrift, sie braucht mir nicht übersetzt zu werden.

Vorsitzender: Sind Sie schuldig?

Angeklagter: Ich bekenne mich zu allem, was in der Anklageschrift angegeben ist.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wo er geboren sei, erklärt der Angeklagte, daß es seinen Geburtsort nicht angeben könne, damit seine Verwandten für seine Tat nicht büßen müssen. Seine Mutter habe ihn bei seiner Geburt in eine legale revolutionäre mazedonische Organisation — die autonomistisch war — eintragen lassen. Er besuchte vier Klassen Gymnasium in dem Teil von Mazedonien, das heute zu Serbien gehört. Aus diesem Gebiet stamme er auch. Als Mazedonien im Jahre 1918 endgültig an Serbien fiel, wurde in den mazedonischen Schulen die serbische Unterrichtssprache eingeführt. Nikoov wollte die serbische Schule daher nicht weiter besuchen und fand eine Anstellung als kleiner Manipulationsbeamter. Im Jahre 1921 sollte er zur Afsentierung gehen. Er zog es jedoch — wie die meisten der Mazedonier — vor, nach Bulgarien zu emigrieren. Mit drei anderen Kameraden wurde er von Bauern. Die der gleichen Organisation angehörten, in die bulgarischen Grenzberge geführt, wo er mit dem Bandenführer Theodor Alexandrov zusammentraf, bei dem sich zwangsiger Flüchtlings befanden. Bei dieser Zusammenkunft hielt Alexandrov eine große Rede, in der an die Zeit der Türkenkriege erinnerte und die Verarmen zu einem ähnlichen Kampfe, wie er gegen die Türken geführt wurde, nun gegen die Serben aufforderte. Unter dem Eindruck dieser Rede schloß sich die Angeklagte Alexandrov an, der eine geheime, also illegale, Mazedonier-Organisation beschloßte.

Diese Organisation verlangte von ihren Mitgliedern, daß sie eine Agitation von Dorf zu Dorf betreiben und sich im geeigneten Moment an die Spitze der Bevölkerung gegen den Unterdrücker stellen. Jedes Mitglied hatte die Pflicht, zu kämpfen, wenn es vom Führer der Bande zum Aufstande oder irgendeiner anderen Tat aufgefordert wurde.

Nikoov wurde damals in ein Bandenkorps eingeteilt, das unter dem Befehle des Wojwoden Veljanov stand und sich aus der Umgebung der Stadt Resub rekrutierte.

### Das Bandentreffen in der Cerna Gora.

Am 10. Mai d. J. kam von Alexandrov an die einzelnen Bandentorps der Befehl, sich an einer bestimmten Stelle der Cerna Gora — einem zwischen Ueslab und Kumanova gelegenen Berggraben — zu versammeln. Die Kunde von diesem Aufrufe wurde von Mann zu Mann weitergegeben und die Bandentorps versammelten sich auch am 15. Mai vollständig an der bestimmten Stelle. Alexandrov war dort bereits mit einer Bande von hundert Mann eingetroffen. Die übrigen Bandenmitglieder, die nicht mit Alexandrov erschienen waren, wurden von dem Hauptmann Nanasoff und dem Kreiswohnen Pafef Rischall befehligt. Alexandrov ließ um 10 Uhr vormittags Wachen aufstellen, damit die Versammlung nicht von Militär gehört werde.

In dieser Versammlung sprach wiederum Alexandrov, der die Anwesenden an die Gewalttaten der Serben erinnerte. Als besondere Brutalität der Serben hob er hervor, daß diese es den Mazedonier nicht erlauben, den Gottesdienst nach albulgarischem Ritus abzuhalten. Das Beschämende und Schmerzliche sei jedoch, daß die Mazedonier auch in Bulgarien verfolgt werden. Er erinnerte dabei an die Tätigkeit jener Bande die von der Regierung Stambulisti nach Mazedonien geschickt wurden, um die Bevölkerung zu brandtschagen.

Nach dieser Rede von Alexandrov ein Schriftstück aus der Tasche und las das Todesurteil gegen vier bulgarische Minister vor. Es waren dies die Minister Dastalov, Duparinos, Stambuliski und Odom. Das erste von den Urteilen lautete gegen Dastalov. Er wurde zum Tode verurteilt, weil er im Weltkrieges aus der Front entlaufen sei, weil er Mehrfache Komitasshi auf bulgarischem Boden heimlich niedermachen ließ, weil er das Nichtabkommen zwischen Serbien und Bulgarien betreffend die mazedonische Frage unterzeichnete hatte und weil er schließlich als bulgarischer Minister des Inneren irreguläre Regimenter nach Mazedonien geschickt hatte, damit diese dort die Mazedonier ausplündern und dann mit dem geraubten Gelde in Sofia sorgenlos leben können.

An der Spitze dieser irregulären Regimenter stand ein gewisser Panduriski, der nach dem bulgarischen Umsturz vom 9. Juni d. J. in serbische Dienste trat und jetzt als Führer einer föderalistischen Organisation die autonomistischen Organisationen bekämpft. Der derzeitige bulgarische Ministerpräsident Janfow ist ein Freund und Förderer der autonomistischen Organisationen. (Ann. der Reb.) Als Alexandrov das Todesurteil gegen Dastalov verlesen hatte, rief er den Freischärer Atanas Ri-

Der Prager Schwurgerichtssaal, in dem heute unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Rasošovič die Verhandlung gegen das Werkzeug einer weißen Bande stattfand, war von Zuhörern überfüllt, unter denen sich auch zahlreiche Mazedonier und Bulgaren befanden. Ausländische Blätter, so das Sofioter Regierungsorgan „Jora“ und ein Amsterdamer Blatt, hatten zu dem Prozesse Reporter entsendet. Auf der Geschworenenbank saßen sieben



Kolob aus dem Ueber Freikorps vor und teilte ihm mit, daß er durch das Los dazu anderssehen sei, Daskalov in Prag zu ermorden.

Nikolov erklärte darauf, daß man lieber einen anderen schicken möge, da er die tschechische Sprache nicht beherrsche. Auf diesen Einwand fragte Alexandrov den Wojwoden des Nikolov, ob dieser die Statuten der Organisation kenne. Die Wojwode mußte jedoch zugaben, daß er selbst die Statuten noch nicht gesehen habe. Alexandrov holte dann die Statuten aus der Tasche und zeigte Nikolov einen Paragraphen, der lautete:

**Wenn einem Mitglied der Organisation ein Todesurteil zur Verurteilung ausgesprochen wird und es sich weigert, diesen Befehl auszuführen, so wird es binnen vierundzwanzig Stunden selbst erschossen. Es wird aber auch derjenige erschossen, der nach vollbrachtem Mord die Organisation verrät.**

Vorsitzender: Fürchten Sie sich nicht, daß Sie erschossen werden, da Sie doch die Organisation verraten haben?

Angeschuldigter: Erst als die Organisation mich als Täter bezeichnete, konnte ich diese Angaben über die Organisation machen.

**Ein Zwischenfall mit dem Dolmetsch.**

Verteidiger Dr. Kenner: Soeben ist mir von anwesenden Bulgaren mitgeteilt worden, daß der Dolmetsch die Aussagen falsch wiedergebe. Ich beantrage daher die Beiziehung eines zweiten Dolmetsches und schlage den bulgarischen Generalkonsul Sal vor.

Staatsanwalt: Ich verwehre mich gegen die Beiziehung des Generalkonsuls.

Vertreter der Privatbeteiligten: Ich schließe mich dem Proteste des Staatsanwaltes an, da Generalkonsul Sal ein Vertreter der neuen bulgarischen Regierung ist. Durch seine Beiziehung zur Untersuchung ist ohnehin schon die Wahrheit verfliehet worden.

Der Gerichtshof beschließt nach längerer Beratung, einen neuen Dolmetsch nicht beizuziehen, da Dr. Prokef gewissenhaft alles überlebe.

Vorsitzender (im Verhöre fortfahrend): Sie haben bis zu dem Momente, als Sie das Todesurteil gegen Daskalov vernahmen, die Statuten ihrer Organisation nicht gekannt. Warum sind Sie damals nicht ausgetreten?

Angeschuldigter: Aus nationalen Gründen konnte ich damals nicht austreten, da ich in meinem Heimatdort nicht weiter hätte leben können.

Der Angeklagte erzählte dann weiter, daß er nach der Auslieferung des Urteils photographiert wurde. Vom 15. Mai sei er dann bis zum 1. Juni von Alexandrov in den Grenzbergen herumgeführt und hierauf von einem Kurier nach Kufendiel und weiter nach Sofia begleitet worden. In Sofia erhielt er einen Paß und rumänisches, ungarisches, österreichisches und tschechisches Geld. Visa hatte sein Paß keine. Diese mußte er sich erst auf der Reise nach Prag in Budapest und Wien besorgen. Das tschechische Visum bekam er in Wien erst dann, als er erklärte, daß er einen kranken Bruder in Prag habe und ihn auf vierzehn Tage besuchen wolle. In Prag, wo er am 16. Juni ankam, wohnte er die erste Zeit im Hotel „Monal“ und verbrauchte durchschnittlich 1500 K im Monat. Er verkehrte in Prag mit tschechischen, bulgarischen und mazedonischen Studenten, denen er sich jedesmal als ihr Nationaler vorstellte, um so in Prag nicht beobachtet oder verdächtig zu werden. Als ihm das Geld ausging, zog er in eine Privatwohnung und schrieb gleichzeitig an den Kreiswohnen Michail nach Sofia um Geld. Er erhielt auch einen Brief, in dem sich 1000 K und der Auftrag befanden, nicht vor der Auslieferung des Auftrages nach Hause zurückzukehren.

Vorsitzender: Konnten Sie Daskalov persönlich?

Angeschuldigter: In dem Briefe bekam ich eine Photographie Daskalovs, die ich dann immer bei mir trug. Auch sah ich sein Bild in verschiedenen Zeitungen.

Vorsitzender: Hier ist das Abendblatt des „Ceske Slovo“ vom 18. Juli, in dem Daskalov abgebildet ist. Auch eine Nummer der „Nastrojny Rowiny“ wurde bei Ihnen gefunden, in der sich ein Bild der Regierung Stamboliski befindet.

Angeschuldigter (der die Zeitung in die Hand genommen hat und sich aufgeregt zum Zuschauerraum umwendet): Sehen Sie, meine Herren, das sind jene...

Vorsitzender (den Angeklagten unterbrechend): Sie haben hier mit mir zu sprechen und sich nicht an das Publikum zu wenden. (Im Verhöre fortfahrend): Sie verkehrten auch in der Restauration „Perane“ in den Weinbergen?

**Auf der Suche nach Daskalov.**

Angeschuldigter: Ich glaubte, daß Daskalov dorthin kommen werde. Ich stellte nämlich fest, wo sich die bulgarische Gesandtschaft befindet und machte die Beobachtung, daß die Beamten der Gesandtschaft im „Perane“ verkehrten. Ich war dort einigemal, mußte aber dann fortbleiben, da sich die bulgarischen Beamten nach mir beim Oberkellner erkundigten.

Vorsitzender: Warum ließen Sie sich in Prag immer wieder die Aufenthaltserlaubnis verlängern?

Angeschuldigter: Ich hatte meine Aufgabe nicht sogleich erfüllen können und wollte mich heimlich nicht in Prag aufhalten.

Vorsitzender: Wussten Sie, wo Daskalov wohnte?

Angeschuldigter: Ich ging immer hinter den Beamten der bulgarischen Gesandtschaft und erfuhr so, wo Daskalov wohnte. Einmal ging ich auch hinter Frau Daskalov, die mit Kindern und einem Koffer und einem Bulgaren nach Hause ging. Als ein Fräulein Frau Daskalov auf mich aufmerksam machte, mußte ich damals verschwinden. Später, als der Brief aus Bulgarien kam, ging ich jede Nacht zur Villa Daskalovs nach Smichow und postete dort auf.

**Die Ermordung Daskalovs.**

Vorsitzender: Wie war es nun am 26. August, dem Tage der Tat?

Angeschuldigter: Ich ging zeitlich morgens zur Villa Daskalovs. In der Nähe der Villa stand ein Auto, von dem ich annahm, daß es aus Daskalovs war. Ich ging um in der Nähe der Villa auf und ab, später ging ich dann bis zur Endstation der Bierkehrlinie und kam dann gegen halb 12 Uhr wieder zum Hotel Daskalovs. Das Auto stand noch dort. Ich ging zur Elektrizitätswerkstatt und längs der Rindly-Gärten durch die Holstengasse. Als ich zu der Stelle kam, wo die Bediener die Holstengasse kreuzt, sah ich drei Männer, die zusammen bulgarisch sprachen. Der Mittlere schien mir Daskalov zu sein. Ich nahm die Photographie aus der Tasche, überholte rasch noch einmal die Gruppe und wachte nun, daß es tatsächlich Daskalov ist. Hinter den drei Männern ging in einiger Entfernung ein Mann, in dem ich den Detektiv vermutete. Da sich in der Gasse einige Leute befanden, wartete ich, bis sie vorüber wären, um niemandem zu verletzten. Als die Leute weg waren, ging ich bis auf fünf Schritte zu dem Detektiv heran, überholte diesen durch ein paar Sprünge und schob auf Daskalov. Ich weiß nicht, wie viele Schüsse ich abgegeben habe, auf zwei kann ich mich genau erinnern. Daskalov stürzte zusammen.

Vorsitzender: Versuchten Sie nicht, zu entfliehen?

Angeschuldigter: Nein. Es handelte sich mir nur darum, Daskalov zu töten. Ich wachte, daß ich, da ich den Detektiv überholte, gefangen

werde. Ich glaubte auch, daß ich nach der Tat auf der Stelle getötet werde. Wenn ich hätte fliehen wollen, so hätte ich es auch können, da die ganze Straße frei war. Ich habe nur einen Aufschlag ausgeführt und bin daher auch kein gewöhnlicher Mörder. Als Daskalov zusammenstürzte, wurde ich von seinen Begleitern und dem Detektiv — es war dies Polizeigent Matina — ergriffen und von dem einen gewürgt. Ob dabei noch ein Schuss losgegangen ist, weiß ich nicht. Auch erfuhr ich erst später, daß damals der Begleiter Daskalovs, Joan Goldieff, durch einen Schuß schwer verletzt wurde. Als Daskalov sich vom Boden erheben wollte, habe ich ihn zugerufen: „Du mußt sterben, weil tausende mazedonische Mütter und Kinder für die Sünden weinen, die Du in Mazedonien verbrochen hast!“

Vorsitzender: Haben Sie eine Waffe tragen dürfen?

Angeschuldigter: Nein.

Vorsitzender: Verstanden Sie mit Waffen umzugehen? Konnten Sie auch den Mechanismus und die Gefährlichkeit des Revolvers, mit dem Sie schossen?

Angeschuldigter: In Mazedonien tragen alle Leute Waffen und ich verstand, sie auch zu laden. Daß die Waffe so gefährlich war, wußte ich nicht.

Der Angeklagte schildert dann noch, daß er am Vorabend der Tat auf der Sophieninsel gewesen sei, weil er gehofft habe, daß Daskalov hinkomme. Er habe immer in Pefasen verkehrt, wo tschechische Gesellschaften sich aufhielten, in der Hoffnung, dort einmal Daskalov zu treffen.

Der Angeklagte gab beim Verhöre an, daß er die Waffe in Sofia erhalten habe. Diese Aussage steht im Widerspruch mit seiner Angabe während der Untersuchungshaft, wo er erklärt hatte, daß er die Waffe im März 1928 von einem Händler in Sofia erstanden habe.

Um halb 2 Uhr nachmittags wird die Verhandlung bis 3 Uhr unterbrochen. Vor der Unterbrechung teilt der Verteidiger mit, daß eine ganze Reihe von Zeugen heute aus Sofia in Prag eingelangt sei.

In der Nachmittagsverhandlung wird zuerst das Verhöre mit dem Angeklagten beendet, der noch angibt, daß viele seiner Verwandten von den Türken in den Jahren 1908 bis 1910 aufgehängt wurden.

**Das Zeugenverhöre.**

Georg Boffolow (ehemaliger Inspektor des bulgarischen Ackerbauministeriums, jetzt Student der Agrilkultur): Daskalov und Obow bekamen wartende Briefe. Daskalov wachte von dem Todesurteil. Aus der Post Daskalovs verschwanden Briefe. Das

**Dienstmädchen Daskalovs**

hörchte immer an den Türen. Wurde dann gefündigt, gab aber den Hauschlüssel nicht zurück. Jetzt ist das Dienstmädchen bei der bulgarischen Gesandtschaft angestellt. Nach dem Umsturz vom Juni wurde Daskalov bewacht.

Dr. Ziegler beantragt, den Zeugen zu fragen, ob er von Beziehungen zwischen dem Angeklagten und dem jetzigen bulgarischen Gesandten wisse.

Vorsitzender: Herr Doktor, diese Frage könnte nur der Staatsanwalt stellen. Ich sehe keinen Zusammenhang zwischen dem Antrag und dem Prozesse.

Dr. Ziegler: Er hängt mit dem Prozeß zusammen. Wir werden dann gleich sehen, wer der Schuldige ist.

Vorsitzender: Das würde zu weit führen. Wir haben hier weder die alte noch die neue Regierung zu kritisieren. Für uns gibt es nur Tatbestände und Motive.

Dr. Ziegler: Aber wir haben hier nicht alle Schuldigen.

Bei diesen Worten lächelt der Angeklagte und wird vom Vorsitzenden auf den Ernst der Stunde aufmerksam gemacht.

Dr. Ziegler zieht sodann seinen Antrag zurück, da er die Person des jetzigen bulgarischen Gesandten in Prag tangieren könnte.

Zeuge Boffolow (fortfahrend): Alexandrov ist in Bulgarien bekannt. Die bulgarische Regierung läßt die mazedonischen Organisationen bestehen, billigt aber nicht ihre Taten.

Josef Malina (Polizeigent): Seit dem 18. Mai überwachte er mit dem Polizeigentent Bloch den Gesandten Daskalov. Malina ging hinter 15 Schritte hinter Daskalov. Eine Woche vor dem Attentate kam ein Telegramm, in dem gemeldet wurde, daß zwei Leute nach Prag gefahren seien, um Daskalov zu ermorden. Zeuge schildert dann die Tat und den Kampf mit dem Angeklagten. Daskalov ging damals zu Obow.

Joan Sojedtes (ein Onkel Stamboliskis, Student der Staatswissenschaften, der beim Attentat verletzt wurde): Zwei Tage vor dem Attentat kam ein Telegramm aus Budapest: Am Dienstag wurden Mörder abgeschickt. Benachrichtigte Regierung. Gebet acht! Beim Attentate wurde Sojedtes selbst verletzt. Eine Kugel sprang von der Wand ab und traf ihn. Der Zeuge sagt dann weiter, daß der jetzige Gesandte Michaidew den Journalisten die Adresse Daskalovs und Obows mitgeteilt habe.

Verteidiger: Ich protestiere gegen die Hineinziehung des Gesandten in die Verhandlung und verweise auf seine Exterritorialität.

Josef Hornig (Oberpolizeikommissar): Er hörte den Schuß und griff bei der Festnahme des Angeklagten ein.

Die Zeugeneinvernahme ist beendet. Es folgen die gerichtsarztlichen Gutachten und das Gutachten des Sachverständigen für Waffen.

Der Verteidiger stellte hierauf den Antrag auf Einvernahme einer Reihe von neuer Zeugen aus Bulgarien, die über die Motive der Tat und über die politische Situation in Bulgarien Aufschluß geben sollen. — Der Antrag wird abgelehnt. Der Verteidiger meldet die Wichtigkeitsbeschwerde an.

**Die Schuldfragen.**

Den Geschworenen werden drei Fragen betreffend die Ermordung Daskalovs, die schwere Verletzung Sojedtes und die Uebertretung des Waffengesetzes gestellt. Der Verteidiger beantragt zur ersten Schuldfrage eine Eventualfrage, ob der Angeklagte unter Zwang für sein Leben gehandelt habe. Der Staatsanwalt tritt für Abweisung der Eventualfrage ein.

Nach längerer Beratung lehnt der Gerichtshof die Zulassung der Eventualfrage ab.

Der Verteidiger meldet neuerdings die Wichtigkeitsbeschwerde an.

**Die Waidweiser.**

Der Staatsanwalt: In der Aussage des Angeklagten gibt es große Widersprüche. Es ist nicht erwiesen, ob der Angeklagte einer Organisation angehört habe und ob er unter unentzerrbarem Zwange gehandelt habe. Die Tat des Angeklagten kann mit den Attentaten gegen Rathenau, Rasin usw. verglichen werden. Junge Leute sind es in diesen Fällen, die von falschem Idealismus geleielt, durch Gewalttaten gegen ein ihnen verhaßtes System ankämpfen wollen.

Der Verteidiger: Der Angeklagte handelte im Auftrage einer allgemeinen Organisation. Es war die Tat eines Fanatikers. Man muß die Verhältnisse in Mazedonien in Betracht ziehen, wenn man über das Attentat urteilen will.

Um 1 Uhr Früh dauert der Prozeß noch an; das Urteil dürfte erst um die dritte Morgenstunde veröffentlicht werden.

**Vater Goriot.**

Von Honoré de Balzac.

Ein Blick von ihnen, wenn sie traurig sind, macht mein Blut gerinnen. Eines Tages werden Sie begriffen, daß das Glück der Kinder wesentlich ist und glücklicher macht als das eigene. Das kann ich Ihnen nicht erklären, das sind innere Vorgänge, die uns froh machen. Mit einem Wort, ich führe ein dreifaches Leben. Soll ich Ihnen etwas Zeitliches sagen? Nun, als ich Vater wurde, habe ich Gott begriffen. Er ist überall gegenwärtig, weil die Schöpfung aus ihm hervorgegangen ist. So bin ich mit meinen Töchtern verbunden. Nur liebe ich meine Töchter mehr, als Gott die Welt liebt, denn die Welt ist nicht so schön wie Gott, und meine Töchter sind viel schöner als ich. Sie sind so tiefinnerlich mit mir verbunden, daß ich geahnt habe. Sie würden ihnen heute abend begegnen. Mein Gott! wenn ein Mann meine kleine Delphine so glücklich machen würde, wie eine geliebte Frau sein kann, ich würde seine Hiesel pugen und alle Wege für ihn besorgen. Ich weiß durch ihre Stammerfrau, daß dieser kleine de Marfay ein nichtsnutziger Hund ist. Ich könnte ihn mit meinen Händen erwürgen. Ich eine süße kleine Frau nicht lieben, die eine Stimme hat wie eine Nachtigall und so zierlich und schlank ist? Wo hat sie nur ihre Augen gehabt, als sie sich entschlossen hat, diesen dicken elässischen Mox zu heiraten? Zu meinen Töchtern hätten liebenswürdige junge Leute gepaßt. Aber sie waren ihr eigener Herr und haben nach ihrem Kopf gehandelt.

Vater Goriot war großartig. Nie hatte Eugen ihn so im Feuer väterlicher Leidenschaft gesehen. Die Kraft der Wandlung, die von Gefühlen ausgeht, ist überwältigend. Wie gewöhnlich ein Mensch auch sei, im Augenblick, wo er

ein wahres und starkes Gefühl äußert, strahlt er ein Fluidum aus, das seine Physiognomie verwandelt, seine Stimme färbt, seine Bewegungen verlebendigt. Unter dem Einfluß der Leidenschaft kann das dümmste Geschöpf die zartesten Feinheiten einer Idee erfassen und eine Fülle von Licht ausstrahlen. In diesem Augenblicke war die Stimme und jede Gebärde des alten Mannes von jener suggestiven Kraft, die den Zauber eines großen Schauspielers ausmacht. Sind unsere edlen Gefühle etwas anderes als Dichtungen des Willens?

„Nun, Sie werden wohl ganz froh sein, zu erfahren“, sagte Eugen, „daß sie sicherlich mit de Marfay brechen wird. Dieser dumme Junge hat sie um der Prinzessin Calathionne willen verlassen. Was mich betrifft, so habe ich mich heute abend in Frau Delphine verliebt.“

„Ach was!“ sagte Vater Goriot. „Ja. Ich habe ihr nicht mißfallen. Während einer vollen Stunde haben wir über die Liebe gesprochen, und ich darf sie übermorgen besuchen.“

„Oh, wie werde ich Sie lieben, mein bester Herr von Rastignac, wenn Sie ihr gefallen. Sie sind gut und werden sie nicht quälen. Wenn Sie sie verraten, so schneide ich Ihnen die Kehle durch. Eine Frau liebt nicht zwei Männer auf einmal, sehen Sie! Mein Gott, Herr Eugen, ich spreche dummes Zeug. Und hier ist für Sie zu kalt. Mein Gott! Sie haben mit ihr gesprochen, was hat sie Ihnen denn für mich aufgetragen?“

„Ach,“ sagte sich Eugen im stillen. „Sie hat mir einen entzerrlichen Genuß für Sie aufgetragen.“ fügte er laut hinzu.

„Gute Nacht, lieber Nachbar, schlafen Sie gut und träumen Sie schön. Für meine Träume ist gesorgt, wenn Sie mir so liebe Dinge sagen. Möge Gott Ihnen in all Ihren Wünschen beistehen. Sie waren heute für mich wie ein Engel

des Himmels. Sie haben mir die Luft meiner Tochter mitgebracht.“

„Der arme Mann“, sagte sich Eugen, als er zu Bett ging, „es könnte einen Stein erweichen. Seine Tochter hat so wenig an ihn gedacht wie an den Großmogul.“

Zeit diesem Gespräch sah Vater Goriot in seinem Nachbar einen Freund und unvermuteten Vertrauten. Zwischen ihnen bestanden die einzigen Beziehungen, durch die der Greis einem anderen Mann nahekommen konnte. In schlafwandelnder Sicherheit geht die Leidenschaft ihren Weg. Wenn Eugen der Baronin etwas bedeutete, so fühlte sich Goriot seiner Tochter Delphine näher und wurde von ihr freundschaftlich empfangen. Abzuzug hatte der Alte Eugen Leinwandschimmer anvertraut. Frau von Nucingen hatte das Glück der Liebe nicht erfahren. Eugen erschien Goriot als der liebenswürdigste junge Mann, dem er je begegnet war, er ahnte, daß der Student seiner Tochter all die Freuden schenken würde, die sie bisher entbehrt hatte. Die Freundschaft des alten Mannes für seinen Nachbar wuchs mit jedem Tage.

Das warme Gefühl, mit dem Vater Goriot Eugen ansah, überraschte die Hausgenossen am nächsten Morgen beim Frühstück nicht weniger als der veränderte Ausdruck seines Gesichtes, das sonst etwas maskenhaft Starrs hatte. Vautrin, der den Studenten zum erstenmal seit ihrer Unterredung wieder sah, schien in seiner Seele lesen zu wollen. Eugen hatte, ehe er ein Wort all die Dinge noch einmal überdacht. Die aufgibt von Victorine Taillefer war nicht ganz wirkungslos an ihm abgeglitten, unwillkürlich warf er dem jungen Mädchen einen Blick zu, so wie ein tugendhafter Jüngling eine reiche Erbin betrachtet. Zufällig trafen sich ihre Blicke. Rastignac hatte in seiner neuen Aufmachung seinen Eindruck auf Victorine nicht verfehlt. Ihre Blicke, die sich kreuzten, waren bedeutsam genug.

um Rastignac die Sicherheit zu geben, daß er das Ziel der unbestimmten Wünsche sei, die junge Mädchen stets mit dem ersten Mann, der ihnen begegnet und der auf sie wirkt, verbinden. Eine Stimme rief ihm zu: Achtzehnhunderttausend Franken! Aber plötzlich tauchte er wieder in seine gestrigen Erlebnisse unter und dachte, seine auf Kommando erwachte Leidenschaft für Frau von Nucingen sei das wirksamste Gegenmittel für all die geheimen bösen Regungen.

„Gestern wurde in der Oper Rossinis Barbier von Sevilla gegeben. Ich habe nie so entzerrnde Musik gehört“, sagte er. „Wie sind die Menschen glücklich, die ihre Loge in der Oper besitzen.“

Vater Goriot griff dieses Wort im Auge auf wie ein Hund, der jede Bewegung seines Herrn erspäht.

„Männern geht es immer zu gut“, sagte Frau Bauquer, „ihr amüsiert euch und tut, was euch Spaß macht.“

„Wie sind Sie nach Haus gekommen?“ fragte Vautrin.

„Zu Fuß“, antwortete Eugen.

„Ja“, fuhr der Besucher fort, „bin nicht für Halbheiten; ich möchte in meinem Wagen in meine Loge fahren und bequem nach Hause kommen. Alles oder nichts, das ist meine Devise.“

„Und sie hat viel für sich“, sagte Frau Bauquer.

„Sie werden vielleicht Frau von Nucingen besuchen“, sagte Eugen leise zu Goriot. „Sie wird Sie mit offenen Armen empfangen, sie wird tausend kleine Details über mich wissen wollen. Ich habe erfahren, daß sie Himmel und Hölle aufbieten würde, um bei meiner Rufine, der Gräfin Beauséant, zu verkehren. Sagen Sie ihr, daß ich sie zu sehr liebe, um nicht darauf vedaht zu sein, ihr diese Freunde zu verschaffen.“

(Fortsetzung folgt.)



### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

#### Der Verbandstag der Keramarbeiter.

Zonntag, den 11. d. M. war in Fischern der Verbandstag der Keramarbeiter zusammen. Es waren insgesamt 46 Teilnehmer anwesend. Nach der Eröffnung des Verbandstages durch den Verbandsobmann, Abgeordneten Genossen Palmé, und nach der Genehmigung der Tagesordnung begrüßte Abg. Genosse K a u m a n n den Verbandstag namens der Zentralwerkstattskommission und Genosse Z h a r i n g namens der Kreisgewerkschaftskommission, woraus in die Erledigung der Tagesordnung eingegangen wurde. Zum ersten Punkte Bericht und Stellungnahme zu den Folgen der Wirtschaftskrise erläuterte Genosse Palmé ein sehr eingehendes und instruktives Referat, an das sich eine rege Debatte schloß. Dann wurde einstimmig beschlossen, unter Auflassung der fünften Beitragsklasse, die künftig nur den Beurlaubten zugänglich sein soll, die Beiträge herabzusetzen, gleichzeitig aber dafür zu sorgen, daß alle Mitglieder den Beitragsklassen zugeführt werden, die ihren tatsächlichen Verdiensten entsprechen. Auch die Unterstützungsbeihilfen sollen den herabgesetzten Beiträgen angepaßt werden. — Wir werden über den weiteren Verlauf des Verbandstages berichten.

Eine kleine, aber interessante Notiz finden wir im „Prager Tagblatt“ vom 7. ds. Dort heißt es unter „Besitzwechsel“: „Die Krankenkasse der privaten Beamten und Bediensteten kaufte von der Vereinigung böhmischer Privatbeamter in Prag das Haus Nr. 212/II um 650.000 Kč.“ Scheinbar eine ganz harmlose Sache — sollte man wenigstens meinen. In Wirklichkeit aber ist diese Meldung sehr interessant und bezeichnend für gewisse Vorgänge. Mit der „Krankenkasse der privaten Beamten und Bediensteten“ ist nämlich niemand anders gemeint, als die aus unseren wiederholten Artikeln hinreichend bekannte sogenannte Kassa-Krankenkasse und die „Vereinigung böhmischer Privatbeamter“ ist der von dem ebenfalls zur Genüge bekannten Herrn Soudel geführte tschechisch-nationale bürgerliche Privatbeamtenverband, dessen Macher gleichzeitig die Macher der genannten Krankenkasse sind. Dieser Verband hat also aus wohl nicht schwer zu erratenden Gründen sein Haus an die in seinen Händen liegende Krankenkasse verkauft — mit anderen Worten, er benutzt das Geld aus den Beiträgen der dieser Krankenkasse angehörenden Versicherten dazu, um sich Geld zuzuführen. Ein weiterer Kommentar hierzu ist überflüssig.

Ueber den Arbeitsmarkt im zweiten Vierteljahr 1923 veröffentlicht das Statistische Staatsamt Daten in der Nummer 67 seiner „Mitteilungen“. Die im ersten Vierteljahr 1923 durch Verminderung der Anzahl der Arbeitslosen sich äußernde Besserung des Arbeitsmarktes hielt auch in den folgenden Monaten an. Die Anzahl von 369.520 Arbeitslosen zu Ende März sank mit Ende April auf 310.683, mit Ende Mai auf 273.234 und mit Ende Juni auf 246.616 Personen. Die Anzahl der offenen Stellen, die zu Ende März auf 11.823 betragen ist, hält sich im zweiten Vierteljahr auf nahezu gleicher Höhe und betrug zu Ende April 11.663, zu Ende Mai 11.660 und Ende Juni 11.935 Stellen. Mit dem Sinken der Arbeitslosigkeit vermindert sich folgerichtig auch die Anzahl der durch den Staat direkt unterstützten (123.356, 99.596, 86.846) wie auch der durch die Unternehmungen unterstützten (48.537, 41.638, 39.451).

Ein schwerer Lohnkampf der österreichischen Industrieangestellten. Die seit Tagen geführten Lohnverhandlungen der Industrieangestellten mit den Unternehmern sind, wie uns aus Wien berichtet wird, Dienstag ergebnislos abgebrochen worden. Die Unternehmer hielten an der bedingungslosen Ablehnung aller Angebotsforderungen fest — eine Haltung, in die sie sich von einer handvoll übermütiger Scharfmacher hinein-jagen ließen. Mittwoch abends tritt die Vollversammlung der Betriebsräte zusammen, um zu der neuen Situation Stellung zu nehmen. Voraussichtlich wird die Zentralleitung des Bundes der Industriellerverband ein ultimatives Verhandlungsangebot zu machen. Sollten die Unternehmer ablehnen, so bedeutet dies den Streik.

Der Berliner Buchdruckerstreik dauert fort. (Eigenbericht.) Der Streik der Berliner Buch- und Rotendrucker geht unverändert weiter. Der Reichsarbeitsminister hatte einen Vermittlungsvorschlag gemacht, den aber die Unternehmer ablehnten.

Unheimliche Arbeitslosenziffern in Deutschland. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland hat infolge der Abspernung des rheinischen und des Ruhrgebietes durch die Franzosen einen nie gekannten Grad erreicht. Allein in den besetzten rheinischen Gebieten sind zwei Millionen Arbeitslose. Rechnet man die Kurzarbeiter und die Familienangehörigen der Erwerbslosen und Kurzarbeiter hinzu, so ist hier mindestens die Hälfte der Bevölkerung von Arbeitslosigkeit betroffen. Auch im unbesetzten Gebiete machen sich die Auswirkungen der Besetzung mehr und mehr geltend. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen beträgt im unbesetzten Gebiete bereits über 700.000, die der unterstützten Kurzarbeiter mehr als zwölf Millionen. Hinzu kommen noch zahlreiche Erwerbslose, die nach den geltenden Bestimmungen Unterstützungen nicht erhalten können. Diese Zahlen werden ergänzt durch die Statistik der Arbeiterkassenverbände; bereits Ende September waren zehn Prozent ihrer Mitglieder arbeitslos und 40 Prozent Kurzarbeiter. In einzelnen Verbänden erfaßt die Arbeitslosigkeit bis zu 30 Pro-

zent, in anderen die Kurzarbeiter bis 75 Prozent der Mitglieder. Die Not ist um so größer, als die finanzielle Lage Deutschlands den Unterstützungsmöglichkeiten enge Grenzen zieht.

Englands Ein- und Ausfuhrhandel. Die Zunahme der englischen Ausfuhr wird allgemein der Bervollkommnung der Manufaktur-Industrie zugeschrieben. Desgleichen weist die Eisen- und die Baumwollindustrie eine erhebliche Besserung auf. Während der letzten zehn Monate dieses Jahres, bis 31. Oktober, bezifferte sich die Gesamtexport auf 637.445.312 Pfund Sterling, was eine Zunahme von 42.322.702 Pfund Sterling im Vergleich zur gleichen Zeitperiode des vergangenen Jahres bedeutet. Die Einfuhr während der ersten zehn Monate betrug 887.459.651 Pfund Sterling, was demnach um 74.319.644 Pfund Sterling größer als in der gleichen Periode des Vorjahres.

#### Devienturle.

Die tschechische Krone notiert in:

Jahres . . . . .	Zehn. Frank 16.4575
Berlin . . . . .	Mark 24.400.000.00000
Wien . . . . .	öferr. Krone 207000

### Kunst und Wissen.

Michael Bohnen als Hans Sachs. Das Vorspiel und der dritte Akt der monstigen „Meisterfänger“-Aufführung erinnern an die pläztlichen Maifestspielzeiten unseres deutschen Theaters. Bohnen riskiert in der mit unübertrefflicher Vortragsgewinnung gelungenen Schlußansprache Sachsens das Publikum zu spontanem Jubel und Beifall auf offener Bühne hin. Bohnen's Sachs könnte der Ideal-Sachs der deutschen Bühne sein, wenn er in der Darstellung nicht überall ein so großes Maß von Selbstbewußtsein zur Schau trägt; denn seine Haltung dieser deutschen Meisterfigur in ihrer Dürer'schen Holzschnittmanier und in ihrer außerordentlichen, in Ton und Wort schlechthin, vollkommenen geistlichen Wiedergabe ist heute unerreichbar. Der Höhepunkt der künstlerischen Leistung Bohnen's war der dritte Akt der Oper, in dem sich der Künstler erst richtig warm gespielt und gelungen hatte. Auch der als Gast erschienene Berliner Tenor Alexander Kirchner zeigte erst im letzten Akte sein ganzes Stimmvermögen; er gehört stimmlich und darstellerisch unter die echten, immer edel und vornehm bleibenden Künstler, wenn er auch nicht ein Sänger des ganz großen Formates ist. Mathieu Frank, der dritte Gast des Abends (Vogler), hat noch dieselbe schöne Bassstimme wie vor 20 Jahren, als er unserem Theater als ständiges Mitglied angehörte; von seinen gelangweilten Fehlern verabschiedete er sich aber auch in diesen langen Jahren nicht zu befreien. Frau Hussas prächtiges Cöchen, Herrn Labets munterer Tenor und Frau Sommer's brave Magdalena ergänzten das schöne Ensemble. Alexander Zemlin'sky als Dirigent des Abends hatte redlichen Anteil an dem großen Erfolge, trotzdem sich der auch des offenen Orchesters diesmal besonders fühlbar machte.

Gastspiel Michael Bohnen-Barbara Kemp. Michael Bohnen wird sein Gastspiel heute als Francesco in Max von Schillings „Mona Lisa“ beenden. Die Titelpartie singt Barbara Kemp von der Berliner Staatsoper, den Salviati Herr Alexander Kirchner von der Berliner Staatsoper. Die Aufführung wird der Komposition der Oper Max von Schillings dirigieren. Freitag wird der „Fliegende Holländer“ mit Barbara Kemp aufgeführt.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Mittwoch, Gastspiel Bohnen-Kemp „Mona Lisa“, morgen Donnerstag zum erstenmal „Florian Geyer“, Freitag Gastspiel Kemp „Fliegende Holländer“, Samstag „Ranon Vescaut“, Sonntag „Madame Pompadour“.

Zweite Arbeitervorstellung: „Das Räthen von Heilbronn“. Kommen Sonntag, 18. ds., 2 1/2 Uhr, im Neuen deutschen Theater, gelangt als zweite Arbeitervorstellung das alte tschechische Drama „Das Räthen von Heilbronn“ zur Aufführung. Bedeutend ermäßigte Preise. Kartenerwerb bei Spritzer Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Hof.

#### Urania.

„Märchennachmittag“. Heute, Mittwoch, 8 Uhr. Kinosaal. „Der gestiefelte Kater“, Vortrag mit Lichtbildern. „Tischlein, deck Dich“ Märchenfilm. Karten 3 und 4, Logen 4 und 6 Kronen.

„Die Umwelt Karlos in einem Oratorium“ Gedruckt v. Reußler, Donnerstag, 15. ds., 8 Uhr. Karten 12—4, Mitglieder 10—3 K.

„Das Deutsche Lied“. Kommerzieller Franz Steiner. Am Klavier: Franz Mittler. Freitag, 16. ds., 8 Uhr. Besonders ermäßigte Preise: 15 50—4 Kronen.

„Ueber Anthroposophie als entwicklungsgeschichtliche Zeitnotwendigkeit“. Dr. W. J. Stein, Stuttgart. (Gemeinsam mit der „Anthroposophischen Gesellschaft“). Montag, 19. ds., 8 Uhr. Karten 7—4, Mitglieder 6—3 K.

„Siegfried Wagner in der „Urania“. Erinnerungen an seinen Vater, den Bayreuther Kreis und die Bayreuther Festspiele, mit Lichtb. Dienstag, den 20. ds., 8 Uhr. Karten 12—4, Mitglieder 10—3 K. 1920

„Fledermaus“-Premiere im Bran-Urania-Kino. Die Premiere des „Fledermaus“-Filmes, die Freitag stattfindet, dürfte eine Sensation werden. Dieses glänzende Lustspiel mit seiner erstklassigen Besetzung — es bringt Namen wie Eva May, Ena de Putti und Harry Liedtke —, blühender Ausstattung und prächtiger Photographie vereinigt alle Vorzüge eines Großfilms in sich und wird nicht zuletzt durch seine humorvolle Handlung, einen vollen Erfolg erlangen. Um der überaus starken Kartennachfrage einigermaßen gerecht zu wer-

den, wurde Mr. Freitag noch eine zweite Vorstellung um halb 6 Uhr angelegt. Weitere Aufführungstermine Freitag 8 Uhr, Samstag halb 6 und 8 Uhr, Sonntag halb 6 und 8 Uhr.

„Die Journalisten“ mit Leopold Kramer als Gast. Zweite Urania-Kaffeevorstellung, im „Neuen Deutschen Theater“. Samstag, den 24. Nov., halb 8 Uhr nachmittag. Außerordentlich ermäßigte Preise. Logen 20—32 K., Sitzplätze 3—12 K. Urania-Kasse, Nikolander-Realschule. 1920

„Monika Vogelaar“, mit Penny Porten in ihrer Glanzrolle. Dazu: „Chaplin als Pseudograf“. Größter Hitler-Erfolg. Heute zwei Vorstellungen: halb 6 und 8 Uhr. Karten 3—12 K. Urania-Kasse und Wexler. Morgen Donnerstag 8 Uhr daselbe Programm.

### Aus der Partei.

Der österreichische Parteitag. Dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie in Wien, der heute eröffnet wird, hat unser Parteivorstand ein Begrüßungsschreiben gesendet, in dem es unter anderem heißt: „Wir wünschen der aus dem Wahlkampf siegreich hervorgegangenen österreichischen Bruderpartei den besten Erfolg bei ihren Beratungen und sind überzeugt, daß das einige Proletariat Österreichs auch fernerhin ein starker Wall gegen die Reaktion bleiben wird.“

Konferenz der Gemeindevertreter des Teplitzer Bezirkes. Samstag, den 10. November 1923 fand im Gasthaus „Wilhelmshof“ in Turn eine Konferenz der Gemeindevertreter des Teplitzer Bezirkes statt. Auf der Tagesordnung standen: Berichte, unsere Aufgaben in der Gemeinde, die Gemeindevertretererschule und Verschiedenes. Der Vorsitzende der Vorstehervereinigung Gen. Werner erstattete Bericht von den Beratungen der Vereinigung. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Vereinigung zu einer ganzen Reihe von wichtigsten Tagesfragen, die die Gemeinde tangieren, ihre Stellung dazu präziserte, als da sind: Verband der Selbstverwaltungsorgane, Festsetzung der Kohlenhandelspreise, Rauchfangkehrertarif, Hilfsaktion für die sächsischen Grenzbevölkerung. Genosse Werner berichtet dann weiter, daß die Grundlagen einer ordentlichen Gemeindeverwaltung unsererseits nur in den harmonischen Zusammenarbeiten der Fraktion und Partei liegt, und daß da später alle Fraktionsobmänner zu einer gemeinsamen Aussprache zusammenzurufen wären. Hierauf erstattete Gen. Böhl, Ruffig ein ausführliches Referat über „Die Aufgaben in der Gemeinde“. Ausgehend von dem Standpunkte, daß eine proletarische Verwaltung einer Gemeinde sich streng zu unterscheiden habe von den Verwaltungspraktiken unserer Gegner, gilt es eben immer wieder nur zu lernen, um unsere Aufgaben richtig zu erfassen und unbedünkelt um das Sträuben der bürgerlichen Vertreter der Weg zur sozialistischen Gemeinde zu ebnen. Gen. Kremser, der dann anschließend über „Unsere Gemeindevertreter“ referierte, betonte ebenfalls den Standpunkt, daß Schulung der Genossen in der Gemeinde unsere nächste wichtigste Aufgabe ist und daß ein Vorschlag besteht, an einigen Sonntagen im März kommenden Jahres erst vorbereitende Vorträge für alle unsere Vertreter, später aber Spezialvorträge für die einzelnen Verwaltungszweige in der Gemeinde abgehalten werden sollen. In der Debatte, die folgte, waren insbesondere die Ausführungen des Gen. Bahelt hervorzuheben, der aus seiner Praxis eine Reihe von wichtigen Erläuterungen brachte. Ein Antrag des Gen. Fogel dahingehend, daß die Gemeinden, die sie größere Aktionen, insbesondere Spenden gelblicher Natur vornehmen, sich erst mit der Vorstehervereinigung ins Einvernehmen zu setzen haben, wurde angenom-

men. Ebenso sollen Verhandlungen mit den Wohnungsgenossenschaften, zwecks Einrichtung von Wohnhäusern, eingeleitet werden. Beim letzten Punkt beauftragt Gen. Werner eine Resolution, die den Anfang des Abwehrkampfes gegen die geplante Auflassung des Mieterschutzgesetzes bilden soll und die lautet:

„Angeichts der Tatsache, daß Regierung und die Hausbesitzer einvernehmlich der Anschauung sind, den Mieterschutz abzubauen, erhebt die am 10. November in Turn tagende Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter gegen eine solche Absicht heute schon den schärfsten Protest.“

Infolange auf dem Wohnungsmarkt Angebot und Nachfrage nicht in einem geordneten Verhältnis stehen, — was nur in der Errichtung von Wohnungen bestehen kann —, darf an eine Aufhebung des Mieterschutzgesetzes nicht gedacht werden.

Die Gemeinden wären außerstande, die nach Aufhebung des Mieterschutzes sich ergebenden Komplikationen zu lösen und für den Fortbestand der Ruhe und Ordnung zu garantieren.“ Diese Resolution fand die einstimmige Annahme der Konferenz.

Mit den Worten des Vorsitzenden, alles heute vernommene zu beherzigen und in diesem Sinne zu arbeiten, wurde die Konferenz, die von 29 Orten mit 127 Teilnehmern besucht war, geschlossen.

### Turnen und Sport.

Maffabi-Prüfung schlug Montag Rapid Wien in Wien 4:1 (1:0) Eden 9:3 für Rapid, dessen Mannschaft ebenfalls war, aber vor dem Tor verjagte. Maffabi spielt am 2. Dezember gegen Slavia in Prag. — Samstag spielt Slavia gegen Union Zisters. — Sonntag, um 1/3 Uhr tritt Sparta der Vienna-Wien entgegen, welche derzeit in einer glänzenden Kondition ist und die größten Aussichten auf die heutige Wiener Meisterschaft besitzt. Das letzte Treffen der beiden Mannschaften brachte ein unentschiedenes Resultat 2:2 und hat damals das Wiener Sporttagblatt Vienna für den moralischen Sieger erklärt. Die heftigen Polemiken welche dieses Wettspiel zwischen der Prager und Wiener Presse zur Folge hatte, machen aus dem sonntäglichen Treffen eines der wichtigsten dieser Saison. Vienna hat diesen Sonntag ein unentschiedenes Meisterschaftsspiel gegen Amateure ausgetragen (1:1) und somit ihre Chancen auf den Meistertitel weiter befestigt. — Hoffentlich gibt es am Sonntag am Sparta-Tag ein wirkliches Meistertreffen und nicht solche Nebenexzesse wie gegen D. F. C.

#### Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Rati Cerna. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Doll.

### Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau,

Tischlergasse 6. 1002 empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktoren, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

### Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angefündigten Bücher und Zeitschriften werden rasch geliefert.

### Biliger Leifestoff

David, Köchliche Dorfgeschichten. Grl. Geschichten. Grl. Geld u. Erfahrung. Finkb. Lapuzel. Jahn, Der Schatten. Nürnenf. Königreich. Neuter, Schelmisch. wachhaltige, lustige u. sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Bahr u. zu Lande. Zehntheiliger, Treuherzige Geschichten. Jeder Band gebunden 5 Kronen. Bücherverzeichnis kostenl. Buchhandlung Freiheit Teplitz-Schönau. Tischlergasse 18. Inserieren bringt stets Erfolg!

